

33744, II, Ge, 52 br. 8° 5/89.

Die Geologie
und das Paradies.



Von

Anton Urbas

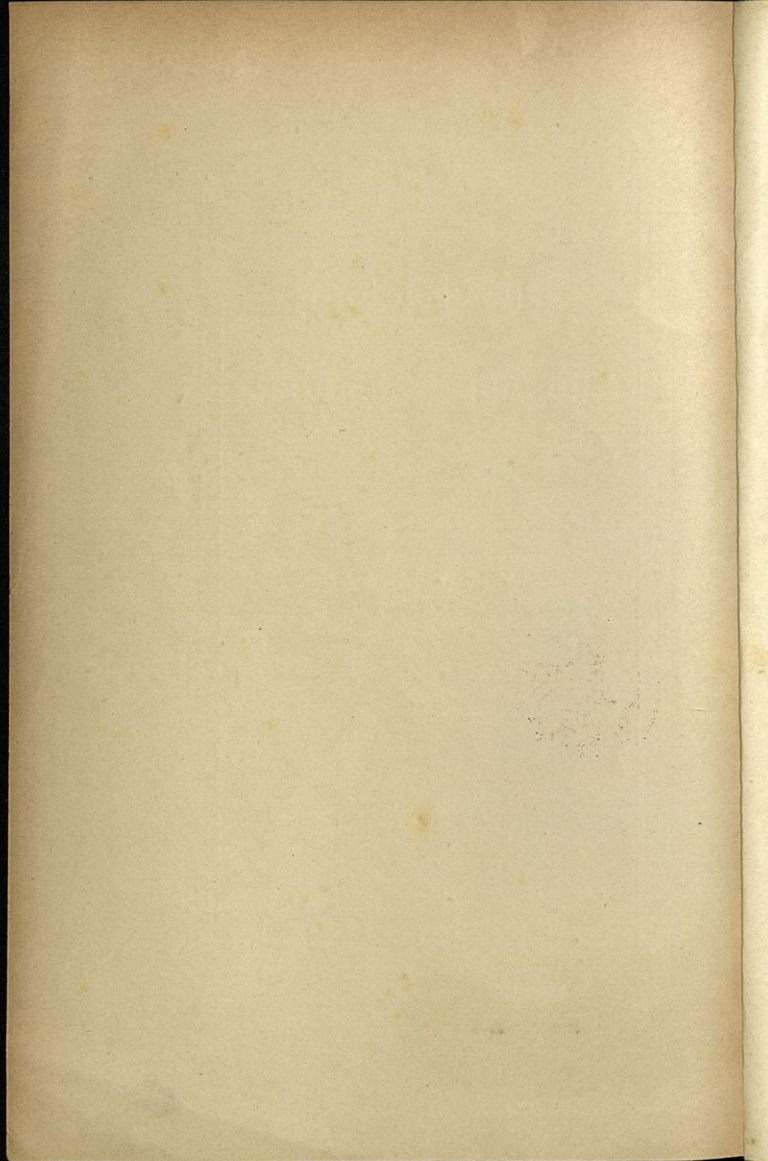
Domberr in Laibach.



Laibach.

In Commission bei Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

1889.



Die Geologie und das Paradies.

Von

Anton Urbas

Domherr in Laibach.



Laibach.

Druck und Commissionsverlag von Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

1889.

Die Geschichte

und der Herrschaft

Anton Ulrich

Leipzig

Verlag

828550020



Einleitung.

Seitdem die Wissenschaft der Geologie einen so großen Aufschwung genommen und viele überraschende Resultate zutage gebracht hat, mußte auch die Frage über das einstige Paradies in den Vordergrund treten, weil die offenkundigen Thatfachen der Geologie dem Paradiese widersprechen.

Der Katechismus weiß uns vom Paradiese nur soviel zu sagen, daß es einst bestanden hat, daß unsere ersten Eltern sich dort verführten und wir davon täglich die schmerzlichen Folgen tragen müssen.

Es ist jedem Menschen überaus nothwendig, zu wissen, daß die Quelle aller Schmerzen und Uebel sich in dem von Adam mißbrauchten Paradiese gebildet hat und daß, als Gegensatz davon, die am Calvarienberge in Jerusalem vollzogene Erlösung uns eine Quelle unendlichen Segens eröffnet hat.

Sowie es jeden Menschen interessieren muß, über Jerusalem und das ganze heilige Land eine nähere Kenntniß zu erhalten, so muß es auch unser Interesse erregen, über das einstige Paradies nähere Aufschlüsse zu bekommen.

Weil aber das Paradies mit unserer Erde, dem Monde, der Sonne und den Sternen nur Glieder eines und desselben

Naturwesens sind, trotz ihrer Verschiedenartigkeit, so stehen sie unter sich in einem organischen Zusammenhange. Ebenso sind alle Menschen als Kinder Adams unter sich in einem organischen Zusammenhange.

Es sind endlich alle Geschöpfe ohne Unterschied: die Engel, die Menschen, die Himmelskörper, die Naturwesen, alle als Kinder des Einen himmlischen Vaters im organischen Zusammenhange; sie bilden einen Organismus. Aus dem Grunde dieses organischen Zusammenhanges führt die Frage über das eine Wesen dieses Organismus zur Frage über das andere Wesen und seine Beschaffenheit, wobei die richtige Auffassung des einen Gliedes im Organismus zur Beleuchtung des anderen dienen kann.

Ich übergebe das über diese Frage gesammelte Material der Veröffentlichung mit dem Bewußtsein, daß, wenn auch Vieles davon mangelhaft ist, der Leser doch nicht ohne einige Befriedigung das Buch gelesen haben wird.

Die Abhandlung gliedert sich in folgende Capitel:

- 1.) Geologie,
- 2.) Spuren des Paradieses auf unserer Erde,
- 3.) der Anfang der Geschichte,
- 4.) der aus dem Himmel hinausgeworfene Teufel,
- 5.) die Schöpfungsgeschichte,
- 6.) der Mond,
- 7.) das Paradies,
- 8.) Adam im Paradiese,
- 9.) die Verweisung aus dem Paradiese,
- 10.) der Lebensbaum im Paradiese,
- 11.) der Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen,
- 12.) die Natur ist auch ein Ebenbild Gottes,
- 13.) der Prophetenberg,

- 14.) die Himmelskörper und ihre Bewohner,
- 15.) die geheimnisvollen Beziehungen zu dem Paradiese,
- 16.) wie das im Paradiese verheißene Weib der Schlange den Kopf zertreten hat,
- 17.) das Leben der Engel,
- 18.) das Paradies der Engel.

Die Geologie.

Vor fünfzig Jahren dachte ich noch, daß die Berge, die uns umgeben, die Ebene, auf der wir leben, die Flüsse, die unser Land bewässern, von Gott so geschaffen wurden, wie sie sich uns darstellen. Die versteinerten Seemuscheln und Fische, die am Hochgebirge zu finden sind, hielt ich für deutliche Beweise der Sündflut. Als ich aber an die Seemuscheln, die tief unter der Erde in Bergwerken vorkommen, und an die Steinkohlen, welche noch deutliche Spuren einstiger Vegetation an sich tragen, erinnert wurde, da wußte ich keinen Rath mehr, aber auch andere wußten ihn nicht. Seit dieser Zeit hat die geologische Wissenschaft unsern kindlichen Anschauungen eine neue Richtung gegeben und vieles Verborgene aufgedeckt. Wir haben vor uns sichtliche Beweise, daß unsere Erde schon viele Millionen Jahre besteht und daß sich ihre äußere Form schon oft verändert hat: wo jetzt Berge sind und trockenes Land, stand einst tiefes Meer und umgekehrt.

Wir sehen, daß bei Hochwasser die reißenden Flüsse Kollsteine, Sand und aufgelösten Lehm mit sich führen. Bei Ablauf des Wassers kommen zuerst die Kollsteine zur Ruhe, dann der gröbere und feinere Sand, und zuletzt klärt sich wieder das trübe Wasser, indem sich die aufgelöste Lehmerde zu Boden setzt. Bei

erneuertem Hochwasser werden die Kollsteine und der Sand wieder weiter gegen das Meer getrieben, in welchem sich Schichten von Lehm, Sand und Gerölle anhäufen; durch die Seeströmung werden diese Schichten oft im Meere ausgebreitet. Das Meer nimmt durch den Wellenschlag auch vieles Material von den Küsten mit sich. So geschehen im Meere fortwährend Niederschläge vom Materiale, welches dem festen Lande entnommen ist; diese Niederschläge häufen eine Schichte auf die andere. Aber auch im Meerwasser selbst, in welchem unzählige Thiere und Pflanzen ihren Lebensproceß durchmachen, werden viele Niederschläge und Schichten gebildet. Die Corallen, Muscheln, Algen setzen vielen Kalk ab. In viele Schichten werden Thiere und Pflanzenreste eingebettet. Die großen Massen von parallel geschichtetem Thonschiefer, Sandsteinen und Kalklagern, welche unsere Gebirge bilden und organische Reste enthalten, sind durch Niederschläge im Meere gebildet worden. Wo der Meeresboden eben ist, dort werden auch die Schichten parallel zu einander in horizontaler Richtung sich lagern.

In Rußland gibt es sehr große Strecken von horizontalen Schichten, die im ebenen Meeresboden abgelagert wurden. Die in den Schichten vorkommenden Versteinerungen sind sehr verschiedener Natur, je nach dem Zeitalter und der Organisation der Thiere und Pflanzen, die eingebettet wurden. Sie werden daher in verschiedene Formationen abgetheilt.

Jede Formation hat eigenthümliche Merkmale der Thierreste. Jede einzelne Thierart ist in ihrem Vorkommen meistens auf einen gewissen Theil der Schichtenreihe beschränkt und kommt weder früher noch später vor. Die bloßgelegten Raiblerschichten in Kärnten z. B. zeigen eine Reihenfolge von Versteinerungen von Thieren, die in ihren Formen stark abweichen, manchmal sind es Land- und Flußthiere, manchmal See- und Meerthiere.

Manche Formationen zeigen eine scharfe Begrenzung der Thierformen, wo die vorige Thierwelt durch Katastrophen vernichtet erscheint und in der folgenden Formation eine stark verschiedene auftritt.

Die Gebirgswalden werden durch Frost, Eis, Hitze, Wind, Regen, Blitz u. fortwährend benagt, die verwitterten Stücke lösen sich ab und werden allmählich dem Meere zugeführt. Andererseits werden die großen Schichten durch Lösungen von Thon, Kiesel, kohlensaurem Kalk, Eisenoxyd zu einer festen Masse verbunden und wieder in Felsen verwandelt. Es besteht ein beharrlicher Kreislauf von Niederreißen und Aufbauen.

Unser Erdball ist ein Conglomerat verschiedener Erd- und Felsmassen, sie werden durch die gegenseitige Anziehung zusammengepreßt. Trotz der starken Pressung sind doch einzelne Massen unseres Erdkörpers in fortwährender, obwohl unmerklicher Bewegung. Die Erdrinde wird nämlich auf einer Seite durch die Kälte zusammengezogen, auf der andern Seite durch die Sonnenhitze ausgedehnt. Manchmal wirkt die unterirdische Wärme blähend auf die Erdrinde, so daß sie Berge aushebt, Hochebenen bildet. Die durch Reibung erregte Electricität bewirkt unterirdische Entladungen. Die so häufig an bloßgelegten Felswänden ersichtlichen abgeglätteten Rutschflächen beweisen die große Beweglichkeit der Erdrinde. Durch diese Beweglichkeit geschehen Verschiebungen, Rutschungen, Brüche, Hebungen, Einstürze. Die horizontal gelagerten Schichten werden geneigt, gefaltet, gewunden und herausgehoben, was zu Erdbeben veranlaßt. Wie durchgreifend, wenn auch oft langsam diese Bewegung ist, sieht man daraus, daß Muschelschichten, die einst im tiefen Meeresgrunde lagen, jetzt hohe Bergketten bilden.

Bei Verrückung des Schwerpunktes kann eine große Erdmasse sich mit ihrem Gewichte auf eine Seite derart hinneigen,

daß dort die Schichten aus ihrer horizontalen Lage gehoben, weiter geschoben und gefaltet werden, so daß sie parallele Bergketten bilden. Dies mag besonders dann geschehen, wenn zu dem Gewichte der seitwärts sich neigenden Masse der große Druck gepreßter Lava hinzutritt. Die in der Lava enthaltenen heißen Dämpfe werden durch Pressung herausgequetscht, und sie äußern dann eine außerordentliche Triebkraft. Der Geologe Sues hat nachgewiesen, daß die Alpen durch einen Schub und Druck von Italien gegen Norden entstanden sind. Auf der Südseite sind die steilen Wände, auf der Nordseite die allmählich sich verlaufenden Falten der parallelen Bergketten. Eine ähnliche Entstehung zeigt das Himalaya-Gebirge, die Cordilleren. Beim Erdbeben von Valparaiso 1822 wurde die Küste 100 englische Meilen weit um 3 bis 4 Fuß gehoben; so wurden in den Jahren 1835, 1837, 1868 an der Westküste Amerika's Tausende von Quadratmeilen plötzlich mehrere Schuh hoch gehoben, desgleichen im Jahre 1855 in Neuzeeland.

Die Ebenen von Wien, Paris, London &c. zeigen in der Richtung der Tiefe eine Reihenfolge von Versteinerungen von Land-, See- und Meeresthieren, ein Beweis, daß das Land manchmal trocken und manchmal Meeresgrund war, daher der Boden vielen Schwankungen unterworfen gewesen sein mußte.

Dort, wo die Erdrinde schon gebrochen ist, dort ist die durch die Beweglichkeit der Erdrinde verursachte Reibung stärker, dort setzen sich Vulcane an. Bei der Reibung wird das zerriebene Gestein erhitzt und bildet mit dem durch Klüfte und Spalten eindringenden Wasser die Lava. Die heiße Lava ist oft nicht imstande, das Erdreich aufzureißen, um einen Ausweg zu finden. Wird sie aber gepreßt, dann gibt es durch die herausgequetschten heißen Dämpfe leicht furchtbare Vulcanausbrüche, Erdaushebungen &c.

Die Ansicht von einem Centralfeuer scheint nicht stichhältig zu sein, woher soll das Brennmaterial kommen! In so vielen Millionen Jahren soll sich das Innere noch nicht abgefühlt haben? Ebenso grundlos ist die Ansicht von der Ausstrahlung der Wärme in den weiten Himmelsraum. Der Weltraum ist an sich weder kalt noch warm, weil er eine bloße Abstraction der Materie ist; solange es keine Materie gab, solange gab es keinen Raum und keine Zeit, keine Wärme und kein Licht u. Magnetismus, Electricität, Wärme und Licht sind Erscheinungen der Materie, wo aber keine Materie ist, kann auch von ihren Erscheinungen keine Rede sein, so wenig als von Denken, Wollen, Lieben, Hassen dort eine Rede sein kann, wo kein Geist ist. Die Erde kann sich durch Ausstrahlung abfühlen, aber nur so weit, als die Materie reicht. Durch die fortwährende Reibung in der Erdrinde und durch chemische Zersetzung wird die Erdwärme im Innern immer leicht erhalten.

In großer Tiefe unter der Erde liegen versteinerte Kohlenlager, sie sind meistens Ueberreste von Bäumen und Pflanzen, die jetzt nur in tropischen Ländern vorkommen. Sigilarien bis 90 Fuß hoch. Manche Stämme stehen noch auf den Wurzeln. Die Jahresringe bezeugen ihr hohes Alter, in welchem sie verschüttet wurden.

Die Geologen zählen 20 Hauptformationen, die sich in viele Zonen abtheilen. Durch alle Formationen zeigen sich Gruppen von neuen Thierformen. Besonders nach der Kohlenformation tritt die Thierwelt massenhaft auf. In der Juraformation allein zählt man 34 Zonen, jede mit eigenthümlichen Thierresten; die darin verschiedenartig gelagerten Schichten deuten auf große Veränderungen der Erdoberfläche.

Mit dem Fortschreiten der Formationen sieht man im allgemeinen auch ein Fortschreiten in der Organisation der Thiere

und Pflanzen. Die obere Trias enthält Kalkstein von außerordentlicher Mächtigkeit, meistens aus versteinerten Thieren und Pflanzen bestehend. Desters sind die Versteinerungen nur bei sorgfältiger Prüfung erkennbar. Der schnelle Wechsel des Charakters der versteinerten Thiere deutet auch hier auf große Bewegung der Erdoberfläche.

Die Saurier (Krokodilartige Thiere) kamen in der Jura- und Kreideperiode massenhaft vor, manche waren bis 22 Meter lang. Sie lebten an den Meeresküsten; ihr furchtbares Gebiß und versteinerte Excremente zeigen, daß sie von Fischen und Weichthieren lebten.

In der Tertiärperiode verschwinden plötzlich die Saurier, und es erscheinen zahlreich die verschiedenartigen Säugethiere und eine üppige, höchst organisierte Pflanzenwelt. Das Meer hat sich zurückgezogen und das feste Land sich seiner jetzigen Gestalt genähert. Es mußten damals viele Hebungen, Gebirgsbildungen, Senkungen und Einstürze des festen Landes geschehen sein.

In der Diluvialzeit lebte das Mammuth, mit Stoßzähnen doppelt so lang und stark, als die des jetzigen Elephanten.

Die mailändischen und venetianischen Ebenen sowie auch die Ebenen diesseits der Alpen sind weit herab mit ungeheueren Schuttmassen angefüllt. Wenn wir diese von den Alpen herabgekommenen Schuttmassen mit dem vielen Sande, der durch die Flüsse ins Meer abgeführt wurde, wieder auf die Alpen zurückdenken, so müssen wir begreifen, daß die Alpen einst viel höher hinaufreichten als jetzt. Die einst so hohen Alpen waren tief mit Schnee und Eis bedeckt und verursachten große Kälte, die Eiszeit, während früher in Europa ein tropisches Klima herrschte. Solange es keine hohen Gebirge gab und das warme Meer als Tummelplatz der Saurier weit hinauf gegen Norden das Land beherrschte, konnten auch überall tropische Pflanzen wachsen.

Der Jesuit und Astronom Secchi hatte in einer in der Academie in Rom 1876 gehaltenen Rede auseinandergesetzt, wie unsere Erde schon seit vielen Millionen Jahren besteht, was durch die in derselben befindlichen zahllosen und den verschiedensten Lebens-epochen angehörigen Ueberreste und aus den mannigfaltigsten Trümmergebirgen gefolgert werden muß.

Spuren des Paradieses auf unserer Erde.

Unter dem Paradiese stellen wir uns einen Ort ungetrübter Luft vor, alles voller Leben, alles in Harmonie, alles der Ausfluß der höchsten Güte und Liebe Gottes. Aber wir finden jetzt nirgends eine Spur davon, sondern überall nur das Gegentheil. Die Geologie zeigt uns, daß auf unserem Erdkörper, so wie er jetzt ist, seit Millionen Jahren kein paradiesischer Zustand geherrscht hat. Überall finden wir den Kampf zwischen Leben und Tod, überall die Uebermacht der Vernichtung und des gewaltthätigen Todes. Je mehr sich die Geologen bemühen würden, Spuren des einstigen Paradieses aufzufinden, um so mehr Gegenbeweise würden sie antreffen.

Die in den Bertrümmungen eingegrabenen Thierreste haben für die geschehene Verwüstung dieselbe Beweiskraft, wie die Ausgrabungen von Herculanium und Pompeji.

Wenn wir mit der Bibel in der Hand den Orten des einstigen Paradieses nachforschen wollen, so finden wir in der Anmerkung Nr. 8 Allioli's die höchst bezeichnenden Worte: «Die heiligen Väter lehren, daß die Lage des irdischen Paradieses für die Menschen nicht mehr erfahrbar sei.» — Jedermann kann sich davon selbst überzeugen.

Ein Wildbaum kann unmöglich aus sich edle Früchte ansetzen. Und dennoch hatte dieser Wildbaum, unsere Erde, einst die edelsten Früchte getragen; dieses geschah dadurch, daß von Gott diesem Wildbaume ein himmlisches Edelreis eingepflanzt worden ist.

Um das Paradies als eingepflanztes Edelreis zu erkennen, müssen wir früher den Grund erfahren, warum die Erde nicht selbst als Edelbaum, sondern als Wildbaum aufgewachsen ist, so daß die Einpflanzung des Edelreises nothwendig war. Den Grund davon erzählt uns der Anfang der Weltgeschichte.

Die Beweise für die Verwüstung der Erde und die Bildung des Paradieses sind aus den Combinationen der heil. Schrift und der mystischen Theologie entnommen.

Die wenigen Worte, welche uns bisher der Katechismus über das Paradies zu sagen mußte, sind jetzt nicht mehr für alle genügend.

Die Geologie ist die Negation des Paradieses, diese Negation ist klar ersichtlich. Weil aber die Offenbarung mit den gegebenen Thatfachen nicht im Widerspruche stehen kann, so müssen wir in der Offenbarung ersichtliche und überzeugende Beweise für die Art des Bestandes des Paradieses auffinden.

Diese Beweise liegen in den Schriften von Gott erleuchteter Personen verborgen, sowie die Thatfachen, welche die Geologie aufweist, in der Erde verborgen sind.

Die göttliche Vorsehung hat in diesen Schriften Wahrheiten deponiert, welche den Thatfachen, durch welche das Paradies negiert wird, das Gleichgewicht halten, dieselben erklären und im Vereine mit ihnen gedeihlich wirken.

Die Wissenschaft der Geologie ist nicht mit Einem Schlage fertig geworden, sondern unzählige Männer der Wissenschaft haben zu ihrem Ausbaue mit großem Fleiße beigetragen. Wenn diese sich

bemühten, die in die Erde geschriebenen geheimnißvollen Schriften zu entziffern, so werden auch die Theologen sich bemühen, die vielen in den mystischen Schriften enthaltenen Schätze zu sammeln und zu verwerten, damit nicht das Studium der Geologie, statt nützlich zu sein, den Glauben schädige.

Die Theologie ist durch die Wissenschaft der Geologie gedrängt worden, die Auffassung der sieben Schöpfungstage zu modificieren, ebenso wird sie auch durch die Geologie gezwungen, sich die im Gebiete der Mystik verborgenen Schätze, welche den Bedürfnissen der Zeit entsprechen, zu erschließen.

Der Kürze wegen werden die Anführungen aus der Geschichte der gottseligen Anna Katharina Emerich mit «Emer.», die der ehrwürdigen Maria von Jesus, Abtissin des Klosters zu Agreda, mit «Agred.» und die der heil. Hildegard mit «Hild.» bezeichnet.

Der Anfang der Geschichte.

«Die Geschichte fängt nicht mit Adam und Eva an, sondern mit den Engeln und Teufeln. Die Geschichte der Engel und Teufel steht in einem innigen Zusammenhange mit der Geschichte des Menschengeschlechtes sowohl, als auch mit der Geschichte unserer Erde, der Sonne, des Mondes, der Planeten und der anderen Himmelskörper.

Aus dem Werke «Die geistliche Stadt Gottes» von Maria von Agreda, welches Werk von vielen geistlichen Autoritäten approbiert wurde, entnehmen wir Folgendes:

«Zuerst wurden die Engel erschaffen, weil sie erhabener und vermöge ihrer geistigen Wesenheit der Gottheit mehr verwandt sind. Ihre unermessliche Anzahl theilte sich in neun Chöre mit

drei Hierarchien. Sie waren überaus leuchtend, schön und vollkommen. Lucifer war ihr König; er war der schönste, der glänzendste und mächtigste, wie sich die Sonne von den Sternen scheidet. Es wurde den Engeln das Ziel geoffenbart, warum sie erschaffen wurden und warum sie so ausgezeichnete Gaben erhielten. Sie erhielten eine sehr klare Erkenntnis von der Wesenheit Gottes in drei Personen, von der unermesslichen Kluft zwischen Schöpfer und Geschöpf. Er hat alles erschaffen, und sie können nichts erschaffen; er ist von Ewigkeit her und sie erst seit kürzester Zeit; er hat die unverfiebare Quelle des Lebens in sich, sie aber nur in Gott, wenn sie mit ihm vereinigt sind.

Es wurde ihnen klar gemacht, wie Gott seit jeher sich selbst genügt und keines Geschöpfes bedarf und nur der unendliche Drang der Liebe ihn veranlasste, sie zu schaffen, um sie an den unermesslichen Reichthümern seiner Herrlichkeit theilnehmen zu lassen, wenn sie sich nur dafür empfänglich machen. Sie sollen seine Kinder sein und seine Thronassistenten und sich der höchsten Seligkeit erfreuen. Sie müssen aber dieses ihnen gegebene Glück selbst befestigen durch willige Unterwerfung unter seine Anordnungen, die Wohlthat erfordert den Dank, und die Liebe fordert Gegenliebe; würden sie diese verschmähen, so wäre dies für Gott die höchste Beleidigung und für sie ein Unglück, weil sie sich dadurch vom Lebensquell trennen und ohne denselben im ewigen Tode schmachten und den Druck seines Jornes erleiden müßten. Sie erhielten auch Einsicht in die furchtbaren Folgen für den Fall der Auflehnung.

Es erging dann an die Engel der Befehl, den Dank für die Schöpfung und die gehorsame Unterwerfung dem Allerhöchsten zu bezeugen. — Die Einen vollzogen freudig den Befehl.

Lucifer, der König der Engel, hielt sich zu lange auf in wohlgefälliger Betrachtung seiner selbst und verwirrte die Ordnung der

Selbstliebe; er liebte seine Schönheit und Macht als seine eigenen Gaben und vergaß, von wem er sie empfangen hatte. Er wurde träge in der Dankbarkeit. Auch er unterwarf sich dem Befehle, aber mehr mit der Vernunft, als aus Gerechtigkeit und Liebe, weil ihm das Gegentheil unmöglich schien. Das Gebot fiel ihm etwas schwer. Durch diese Unentschiedenheit für das Gute erhielt er eine gewisse Disposition zu seinem folgenden Sturze. Der Glanz seiner Schönheit wurde dadurch etwas verdunkelt.

Gott eröffnete ferner den Engeln, daß er das Menschengeschlecht schaffen werde, welches einer niederern Ordnung angehören werde als die Engel, aber er werde es dadurch auszeichnen, daß die zweite göttliche Person Mensch werden und unter den Menschen wohnen werde. Weil er Herr der ganzen Schöpfung ist, wird er als Gottmensch zugleich auch König der Engel sein. Als Mensch wird er mit allen Menschen und anderen Geschöpfen und als zweite göttliche Person mit der Gottheit verbunden sein. Durch ihn soll alle Creatur mit der Gottheit in innige Verbindung treten, und durch ihn soll aus der Gottheit der ganze Strom der Beseeligung sich über die Geschöpfe als Glieder seines Leibes ergießen.

Dieser Rathschluß Gottes war ein unbedingter. Der Gottmensch hätte in erhabener Menschengestalt mit den Menschen verkehrt, wie etwa in der Zeit zwischen Auferstehung und Himmelfahrt, und sich wie am Tabor öfters und vor allen Menschen in seiner göttlichen Herrlichkeit geoffenbart.

Dieser Rathschluß Gottes wurde durch die Sünde der ersten Eltern derart abgeändert, daß die zweite göttliche Person einen leidens- und sterbensfähigen Leib annahm und als Büßer das Erlösungswerk vollbrachte.

Es erging dann an die Engel der Befehl, den neuen Gottmenschen als ihren König anzuerkennen und sich ihm zu unter-

werfen. In Lucifer regte sich aber der Meid und der Hochmuth, er wollte in allem als der Erste und Einzige dastehen und vermaß sich, Gott zu widersprechen: Ich bin der mächtigste und der schönste unter den Engeln, mir gebührt die Ehre, auch König der Menschen zu sein. Wie sollen wir einen Menschen als unseren König anerkennen, der niederer Natur ist als wir? Bis jetzt war ich allein König über die Engel und Sonne, Mond und Sterne, jetzt sollen Menschen geschaffen werden, die geringer sind als wir, die an die blinden Naturgesetze gebunden sind. Ich habe eine große Macht über die Natur und ihre Gesetze und soll jetzt einen Menschen als König anerkennen, der diesen Gesetzen unterworfen sein wird?

Lucifer fordert auch die anderen Engel auf zum Widerspruche. Wir wollen ein eigenes Reich gründen, ich werde euer König sein. Dadurch wurden unzählige Engel verführt; die guten unterwarfen sich mit der ganzen Kraft ihres Geistes dem Gottmenschen als ihrem König und beteten ihn an.

Es erschien dann ein großes Zeichen am Himmel (Apokal. 12), ein Weib, mit der Sonne bekleidet, den Mond unter ihren Füßen und auf ihrem Haupte eine Krone mit zwölf Sternen; sie war viel schöner als Lucifer und alle Engel im himmlischen Glanze. Gott sprach: Es geziemt sich, daß diejenige, welche Mutter des neuen Königes sein wird, den Vorzug habe vor allen Geschöpfen, daß alle sich ihr unterwerfen und sie als Königin anerkennen, weil ihr Sohn Gott und Mensch zugleich sein wird. Sie wird an Gnaden und Gaben alle Menschen übertreffen. Die Schönheit der neuen Königin hatte selbst den Lucifer erschüttert. Viele Engel, welche die Gegenrede Lucifers wankend und zaghaft machte, wurden ermuntert und bestärkt. Es erschollen mächtige Loblieder zu Ehren der neuen Königin.

Das achte Capitel der Sprichwörter, welches an Marienfesten als Epistel gelesen wird, findet hier seine Erklärung, ebenso das Capitel 24 eccles.

Dem Gebote, sich der Muttergottes zu unterwerfen, widersetzte sich Lucifer mit schauerlichen Lästerungen: Ungerecht sind deine Gebote, meiner Größe geschieht Unrecht, darum werde ich die Natur und das Menschengeschlecht, die du Herr mit solcher Liebe ansiehst und mit solchen Auszeichnungen schmücken willst, mit Füßen treten und vernichten. Dazu werde ich alle meine Kraft und meine List aufbieten. Ich werde kein Weib als meine Königin anerkennen, ich werde sie von der Höhe herunterstürzen, und dein Plan wird unter meinen Händen zunichte werden.

Gott sprach: Das Weib, welches du nicht ehren willst, wird dir den Kopf zertreten, und wenn durch deinen Stolz der Tod in die Welt kommen wird, so wird durch die Demuth dieses Weibes das Leben und Heil den Sterblichen kommen; diese werden den Lohn und die Krone empfangen, die du mit deinem Anhange verloren hast.

Die guten Engel kämpften mit den Waffen des Verstandes und der Wahrheit gegen die Auführer.

Lucifer droht weiter: Der Sohn, den dieses Weib gebären wird, wird niederer Natur sein als ich, weil er Mensch sein wird. Ich werde meinen Thron über den Sternen aufschlagen und diesen Sohn verschlingen; ich werde seinen Gesetzen widersprechen und blutigen Krieg gegen ihn führen.

Gott sprach: Dieser Sohn wird nicht allein der Sohn des Weibes sein, sondern auch mein Sohn, welcher dir den Kopf zertreten wird; er wird mit eiserner Ruthe über dich herrschen, er wird zu meiner Rechten sitzen, und ich werde seine Feinde zu meinem Fußschemel machen, und du, der Unglücklichste, wirst erfahren, was der Tag meines Zornes sein wird.

Ueber die Widersetzlichkeit Lucifers und seines Anhanges entbrannte der Eifer der übrigen Engel. Michael erhielt die Erlaubnis, für die Ehre des neuen Königes und seiner Mutter streiten zu dürfen: Es ist gerecht, daß wir Gott gehorchen und ihn anbeten. Er hat uns aus nichts erschaffen, er kann auch andere erschaffen, wenn es ihm gefällt, die mächtiger sind als wir. Er hat uns mit Gütern überhäuft, er kann auch anderen geben wie er will. Unendlich ist seine Allmacht, Weisheit und Güte, wir können seine Großthaten nicht begreifen, deshalb ist es gerecht, daß wir uns ihm in allem unterwerfen.

Und es entstand ein Streit im Himmel; Michael und seine Anhänger stritten mit Lucifer und dessen Anhang. Wunderbar war dieser Streit, weil er bloß mit den Waffen des Verstandes und des Willens geführt wurde. Das Bild des Weibes war den guten Engeln ein Schild und eine Angriffswaffe, die Streitpunkte Lucifers wegen seiner Schönheit und Macht wurden dadurch ganz entkräftet, und er wurde verwirrt; die im Bilde dargestellten Geheimnisse der Menschwerdung und Erlösung konnte er nicht ertragen. Die Worte Michaels und der anderen fielen wie Blitze auf Lucifer und seinen Anhang, er wollte fliehen in seiner Qual, aber er mußte bleiben, um durch Wahrheit und die Kraft Gottes nicht bloß gestraft, sondern auch besiegt zu werden. Trotzdem lästerte er von neuem: Gott ist ungerecht, weil er die menschliche Natur erhebt über die der Engel; ich bin der höchste und schönste Engel, und mir gebürt der Vorrang. Ich werde meinen Thron über die Sterne setzen, dem Allmächtigen will ich gleich sein. Niemandem werde ich mich unterwerfen, der geringerer Natur ist als ich, und nicht zugeben, daß einer größer sei als ich. Was soll dieses Weib mit ihrem Kinde über mich herrschen! Dasselbe wiederholten auch die andern.

Als Lucifer diese Lästerungen ausgesprochen hatte, wurde er in einen blutrothen Drachen verwandelt, zur Verwunderung der Engel und zum Entsetzen seines Anhanges (Offenbarung 12, 3). Und es erschien ein anderes Zeichen am Himmel, ein großer blutrother Drache mit sieben Köpfen und zehn Hörnern, und auf seinen Köpfen sieben Kronen, und sein Schwanz zog den dritten Theil der Sterne des Himmels nach und warf sie auf die Erde.

Michael sagte: Wer ist wie Gott! Wer kann sich mit ihm vergleichen, der oben in der Höhe wohnt. Die Bosheit hat dich in Besitz genommen, schweige mit deinen Lästerungen, weiche fort aus unserer Mitte in die finsternen Abgründe der Hölle. Furchtbare Blitze fielen auf ihn und seine Anhänger. (Offenbarung 12.) Er ward hinabgeworfen auf die Erde, und seine Engel wurden mit ihm hinabgeworfen. Er verlor sein Königreich und seine Königswürde. Der Schweif, mit welchem Lucifer den dritten Theil der Engel herabgezogen hat, das sind seine lügenhaften Versprechungen.»

Der aus dem Himmel hinausgeworfene Teufel.

Es war der Beruf Lucifers, als König der Engel den Anfang der guten Entscheidung zu machen und auch die anderen Engel zur Nachfolge seines guten Beispiels aufzufordern. Er hatte am meisten empfangen und hatte am meisten Grund, sich dankbar zu bezeigen. Ebenso sollte auch Lucifer die ersten Menschen zur guten Entscheidung beeinflussen, damit durch dieselben zugleich das ganze Menschengeschlecht und die durch den Leib mit dem Menschen zusammenhängende gesammte physische Welt in den definitiven Zustand der Glückseligkeit versetzt werde.

Durch die gute Entscheidung soll der von Gott geschaffene organische Zusammenhang der Geschöpfe auch von Seite der Engel und Menschen befestiget und ihre Lebensgemeinschaft eröffnet werden.

Unter den Menschen ist die geistige Beeinflussung durch das vierte Gebot sanctioniert worden.

Gott hat die Geschöpfe als seine Kinder durch Liebe und unermessliche Wohlthaten an sich gezogen und durch klargestellte Warnung von dem Verderben abgeschreckt. Da er sich aber an die Idee der Freiheit der Geschöpfe gebunden hat und sich die Gegenliebe und Dankbarkeit nicht erzwingen läßt, konnte seine Heiligkeit den Mißbrauch der Freiheit und seine verhängnisvollen Folgen nicht hindern.

Lucifer hatte die Drohung ausgesprochen, daß er seinen Thron unter die Sterne versetzen und die Natur mit Füßen treten werde, wie er bei dem Bilde des Weibes den Mond unter ihren Füßen sah; daß er das Menschengeschlecht verschlingen, das Weib von ihrer Höhe herabstürzen und gegen den Gottmenschen blutigen Krieg führen wolle. Er wollte durch ein Raubattentat sich des Centrum's der physischen Schöpfung bemächtigen und von dort, als dem Sitze seines neuen Reiches, nach allen Richtungen seine Rachepläne ausüben.

Unsere Erde ist die Königin aller Himmelskörper. Die unter Millionen von Himmelskörpern auserwählte Erde sollte das Menschengeschlecht als lauter Könige der Natur aufziehen und ernähren. Ohne Vergleich größer aber ist noch der Vorzug, daß auch der Gottmensch mit seiner Mutter auf dieser Erde seinen Thron aufschlagen und hier wohnen will.

Die Engel bewundern unsere Erde, auf welcher das Menschengeschlecht sich entwickeln, der Gottmensch und seine Mutter leben

und wo der geheimnißvolle Lebensbaum als Centralmacht eine lebendige Verbindung aller Creaturen des ganzen Universums erhalten soll. Der Erde wegen ist bei Jesu Tod die Sonne verfinstert worden, und der Erde wegen werden am jüngsten Tage die verunreinigten Himmelskörper durch Feuer eine Umwandlung zur Berklärung erleiden.

Die ganze Natur ist an den Geist angewiesen, um durch ihn seine Befeligung zu finden, sowie auch der Geist in Gott und in der Natur die Quelle seiner Befeligung haben sollte. Wie die jungen Vögel das Nest verlassen und in der weiten Welt herumfliegen, so sollten auch von hier aus alle Himmelskörper ihre ersehnte Belebung und jeder Mensch sein Königreich finden. Von hier aus sollte die Anzahl der Engel, der Menschen und der Himmelskörper und ihre Ausdehnung in ein gewisses Gleichgewicht gebracht werden. Die bevorzugte Würde unserer Erde sollte auch durch ein königliches Prachtgewand sich vor den andern Himmelskörpern auszeichnen. Hild.: «Das Paradies war mehr leuchtend als Sonnenglanz.»

Hieher, auf die Krone der physischen Schöpfung, waren die Blicke Lucifers gerichtet. Diese Erde wollte er zum Sitz seines neuen Reiches machen und hier seine Rachepläne ausführen. Er wollte das Reich der Engel mit dem Reiche der Menschen vereinigen, um in beiden Reichen Alleinherrscher zu sein. Er ist aus seinem Königreiche im Himmel hinausgeworfen und des Thrones verlustig erklärt worden.

Gott und die Engel hätten ihn sicherlich nicht aus eigenem Antriebe auf die Erde geworfen, wo das größte Heiligthum Gottes sein soll, welches dann derart verwüstet wurde, daß die Offenbarung sagt: «Wehe der Erde und dem Meere, denn der Teufel ist zu Euch herabgekommen und hat großen Zorn (12, 12). Er ist herab-

geworfen worden, weil er mit Gewalt den Raub verlangte.» Emer.: «Ich habe den Teufel mit Gewalt sich niederstürzen sehen. Sein Thron ist ihm im Mittelpunkte der Erde, in der Hölle angewiesen worden.» Hild.: «Lucifer ist von der Erde verschlungen worden.» Die Besessenen baten Jesum, er möge sie nicht in den Abgrund schicken, sondern in die Schweine fahren lassen, die dann in den See stürzten und ertranken. (Jud. 1, 6.) Auch die Engel, welche ihre Würde nicht bewahrten, sondern ihre Wohnung verlassen haben, hat er zum großen Gerichtstag aufbehalten.

Die heilige Schrift sagt: «Aber die Erde war wüste und leer und mit Finsternis bedeckt.» Das war das erste zerstörende Werk des Teufels, als er auf die Erde gekommen war, daß er sie verfinsterte und verwüstete. Eine Wüste kann Gott nicht erschaffen, noch eine Erde, auf welcher schon gleich vom Anfange an der fortwährende Kampf zwischen Leben und Tod, zwischen Aufbauen und Niederreißen gekämpft wird. So wie Gott keinen Teufel schaffen kann, sondern bloß Engel, so kann er auch keiner Wüste, sondern nur paradiesischen Welten das Dasein geben.

Emer.: «Beim Sturze der Engel kamen viele böse Geister auf die Erde und in die Luft, und ich sah vieles von ihrem Grimme verschiedener Art gesättiget und besessen. Ich sah nach dem Sturze der Engel die Erde in eine dunkle Scheibe verwandelt, sie war von unzähligen bösen Geistern umgeben. Zum Glücke sieht man sie nicht, sie würden die Sonne verdunkeln, wenn sie Leiber hätten.» — «Wie bist du vom Himmel gefallen, du Morgenstern, wie bist du zur Erde gestürzt? Du sprachst in deinem Herzen: Zum Himmel werde ich aufsteigen, über die Sterne Gottes setzen meinen Thron; ich steige auf der Wolken Höhen, dem Höchsten will ich gleich sein. Zur Hölle fahrest du hinab, zur tiefsten Grube, du, der den Erdkreis zur Wüste machte.» (Isaias 14, 12.)

«Ich sah einen Engel herabsteigen vom Himmel, der eine große Macht hatte, und die Erde war erleuchtet von seinem Glanze.» (Offenb. 18, 1.) «Sowie die Engel die Umgebung erleuchteten, so sind die Teufel nicht bloß schwarz, sondern auch Finsternis wirkend.» (Emer.)

«Ich sah einen Stern vom Himmel fallen auf die Erde, und es ward ihm der Schlüssel zu dem Schlunde des Abgrundes gegeben, und er öffnete den Schlund, und es stieg Rauch aus, wie aus einem großen Ofen, so daß das Licht und die Sonne verfinstert wurden.» (Offb. 9, 1.) «Einst ertönte der Eifer des Herrn in vielen Donnern, da er den stolzen Feind in den Abgrund schleuderte, wie der Psalmist sagt, 73, 3: ‚Hebe deine Hand auf gegen ihren Hochmuth.‘ Wie viele Verwüstung hat der Feind im Heiligthume gethan. Er hat bei seinem Sturze auf die Erde die Werke Gottes verfinstert. Gott aber erhob sie wieder, als er das Licht von der Finsternis geschieden hat.» (Hild.) Egyptische Finsternis. — Christus nennt den Teufel den Fürsten der Finsternis. Der Drache war blutroth und hatte zehn Hörner, Zeichen seiner Grausamkeit und Macht zum Verwüsten. «Wehe der Erde und dem Meere, denn der Teufel ist zu euch herabgekommen und hat großen Zorn.» (Offb. 12, 12.)

«Wehe dem Meere!» Der Keim der Geschöpfe lag nach der Lehre des h. Ambrosius und Hieronymus anfangs noch in den Wässern. — «Wisset ihr nicht, daß Himmel und Erde das erste mal aus Wasser und durch Wasser mittelst Gotteswort entstanden sind?» (II. Petrus 3, 5.) «Gott ist der lebendige Quell, welcher das Wasser ergoß, als er das Wort ‚Es werde!‘ gesprochen. Der heilige Geist schwebte darüber, als er es bewegte und in den Fluß setzte.» (Hild.) — «Wehe der Erde!» die Erde wird von jetzt an der Schauplatz der Verwüstungen sein, dann wird der Teufel den Menschen verführen und die Erde zu einem Thränenthal, zu einer

Mördergrube machen, in welcher viele Seelen ihren Tod finden werden. Der Teufel ist ein Mörder von Anbeginn. «Vor ihm schreitet die Verwüstung; es ist auf Erden keine Macht, die mit ihm verglichen werden kann.» (Job. 41.) Der kahle Mond, welcher zu der Erde in naher Beziehung steht, gibt sichtbares Zeugnis seiner Zerstörungsmacht. So wie er viele Besessene in seine grausame Gewalt bekommen hat, so hat er seiner Drohung gemäß Natur und Menschen mit Füßen getreten.

Gott hat sich auch an die Idee der den Geschöpfen verliehenen Macht gebunden, so daß sie damit seine Pläne durchkreuzen und seine Werke schädigen können.

Zu Adam sprach Gott: «Du sollst herrschen über alles, was lebt und wächst auf Erden.» Eine noch größere Macht hatte Lucifer als König der Engel erhalten, so daß es nicht zu wundern ist, wie er die Erde zur Wüste machen und mit Finsternis bedecken konnte. — Der Teufel führte Jesum auf einen hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche des Erdkreises in einem Augenblicke und sprach: «Diese ganze Macht und Herrlichkeit will ich dir geben, denn sie sind mir übergeben, und ich gebe sie, wem ich will.» (Luc. 4, 5.) Es lag in der Macht Lucifers, vermöge des ursprünglichen Berufes der Beeinflussung der Geister Christum den Herrn und Adam zu versuchen, aber ein Raubattentat auf das Paradies und die ersten Menschen konnte er nicht ausüben, weil dieses nicht in der ursprünglichen Machtübergabe gelegen war.

Seit der Schöpfung der Welt bis Adam zeigte die Hölle ihre Macht durch fortwährende Verwüstung durch viele Millionen von Jahren. Emerich: «Es war Gottes Ausspruch zu den Engeln: Bis die gefallenen Chöre der Engel hergestellt sein werden, soll Kampf auf Erden sein, und ich sah diese Länge unendlich lang, ja unmöglich.»

Trotz der Verwüstungsmacht des Teufels sehen wir doch das Ueberwiegen der Macht Gottes in diesem Kampfe zwischen Leben und Tod in der Natur. Bei Gottes Befehl: «Es werde Licht!» wurde die Finsternis des Teufels zurückgedrängt und das natürliche Licht wieder hergestellt. Wir sehen durch die unendliche Reihe von Jahren trotz der sich immer erneuernden Verwüstungen die fortschreitende Organisation der Pflanzen und Thiere, bis sie in der Tertierformation als Vorbereitung für die Schaffung des Menschen ihre Vollendung erlangt. Mit der Schöpfung des Menschen als Königs der Erde hörte die Macht Lucifers über die Natur ganz auf, bis sie durch die Sünde Adams wieder eine neue Berechtigung gefunden hat.

Die Schöpfungsgeschichte.

Wenn wir die Schöpfungsgeschichte unserer Erde und ihrer Millionen Jahre, wie sie uns die Geologie vorweist, vergleichen mit der Schöpfungsgeschichte Moysis von sechs Tagen, so können wir unmöglich einen faßlichen Ausgleich finden. Wenn wir aber die Resultate der Geologie mit dem vergleichen, was uns die selige Kath. Emerich und die hl. Hildegard über die Schöpfung des Paradieses als zweiter Erde sagen, so finden wir, daß Moyses diese beiden Schöpfungsgeschichten in Eine zusammengezogen hat und sich deren Anfang auf die Erde und die Fortsetzung auf das Paradies bezieht.

Emer.: «Gleich nach dem Flehen der Engel um Wiederherstellung des Gefallenen sah ich neben der verfinsterten Erde, nicht weit voneinander getrennt, eine dunkle Kugel entstehen und eine Bewegung in derselben, als würde sie größer und größer. Ich sah lichte Punkte aus der Masse hervordringen und sie wie

helle Bänder umziehen und hie und da in breiten Flächen austreten. Ich sah auch zugleich die Gestalt des hervortretenden Landes sich gegen das Wasser abgrenzen; dann sah ich in den lichten Stellen eine Bewegung, als würde etwas lebendig. Auf den Landflächen sah ich Gewässer hervordringen und zwischen diesen auch lebendiges Gewimmel entstehen. Ich dachte noch als Kind, die Pflanzen bewegen sich. Bisher war alles grau gewesen, nun wurde alles lichter, und ich sah wie Sonnenaufgang. Es war alles, wie es am frühen Morgen ist auf der Erde, und als erwache alles aus dem Schlafe. Alles andere verschwand mir vor dem Bilde, der Himmel war blau, die Sonne zog an ihm hervor. Ich sah einen Theil der Erde allein von ihr bescheinen, und diesen ganz herrlich und lustig, und dachte: das ist das Paradies. Es war der erste Morgen, und doch wußte das kein Wesen; sie waren, als seien sie ewig da gewesen, sie waren in Unschuld. Wie die Sonne stieg, sah ich auch die Bäume und Pflanzen größer werden, das Wasser wurde heller und heiliger, alle Farben reiner und lebhafter. Alles war unaussprechlich angenehm und keine Spur von Verwilderung. Ehe ich die Sonne sah, war alles klein auf der Erde, dann größer und endlich ganz groß. In der Mitte der Fläche war eine Quelle, aus welcher sich Flüsse nach allen Seiten ergossen, davon einige ineinander flossen. In diesem Gewässer bemerkte ich zuerst Bewegung und lebendige Thiere, dann aber sah ich Thiere hie und da zwischen den Sträuchern und Büschen wie aus dem Schlafe sich erheben und hervorgucken. Sie waren nicht scheu. Ich sah viele Vögel und hörte den lieblichsten Gesang wie am Morgen.»

Der Ausspruch Gottes bei der Schöpfung: Er sah, daß es gut war, bezieht sich nur auf die Schöpfungsperiode des Paradieses und nicht auf die der anderen Erde, wo der Teufel immer wieder alles entstellte.

Die heilige Hildegard sagt: «Die sechs Tage bedeuten sechs Tagwerke, weil der Anfang und das Ende eines Werkes Tag genannt wird.»

Emer.: «Ich sah Adam nicht im Paradiese erschaffen, sondern in der Gegend des nachmaligen Jerusalem. Ich sah, daß Adam weit hinweg nach einem hochliegenden Garten, dem Paradiese, getragen und dort Eva aus Adam genommen wurde.»

Der Mond.

Emer.: «Der Mond ist kühl und steinig, voll hoher Berge und tiefer Höhlen und Schluchten. Er ist voller Löcher und Vulcane, alles ist versteinert, wie Corallen, Bäume. Das Erdreich ist gelb, doch ist es meistens felsig. An seinen äußersten Grenzen sind Ländereien und Gebüsch, in welchen Thiere wohnen. Die Bäume und Gebüsch sind so leicht wie Mark, Schwamm oder Pilz. Die Wässer in den Höhlen und Schluchten sind sehr steigend und fallend. Es zieht ein großer Dunst hinein und heraus, als sauge er vieles Flüssige in sich und speie es wider aus.» (Infolge Anziehung der Erde und Sonne, wie bei uns Ebbe und Flut.)

«Der Mond zieht vieles von uns an sich, wenn aber die Wolken aus seinen Höhlen überfließen, dann drückt er schwer und sinnlich auf die Erde, so daß die Menschen melancholisch werden, denn er ist tiefer gefallen als die Sonne. Das Licht im Monde ist todt, blauweiß; erst entfernter vom Monde ist es heller. Der Mondschein wäre angenehm wegen der Stille, aber ich fühle die vielen Verbrechen, die er deckt.

Ich sehe viele menschliche Gestalten ohne Leib darinnen, welche vor dem Lichte immer in den Schatten fliehen; es ist, als

hätten sie ein böses Gewissen; sie sind ohne Freud und ohne Leid, wie am Straforte bis zum Gerichte. Sie sind mehr in der Mitte des Mondes. Menschen wie auf der Erde sehe ich weder auf dem Monde noch auf der Sonne noch auf anderen Gestirnen.

Die Menschen schauen so begierig nach dem Monde, weil man nach dem schaut, was einem gehört.

Der Mond ist sehr viel und bedeutet sehr viel, er hat einen erstaunlichen Zusammenhang mit der Erde und allen Geschöpfen, die darauf sind; er hängt mit vielem Bösen in uns zusammen.»

Der Mond gilt durch seine Abwechslung als Symbol der Unbeständigkeit, er veranlaßt aber auch durch seinen großen Einfluß auf den Organismus des Menschen in uns viele Unbeständigkeit. Die durch den Mond in unserem körperlichen Leben verursachte Periodicität wirkt auf den Geist und zieht ihn oft wie einen Sklaven nach sich. Der böse Geist findet manchmal Gelegenheit, diesen Umstand zur Schädigung des Menschen zu gebrauchen.

Der mondsüchtige Knabe im Evangelium hatte von Kindheit an einen stummen Geist, den der Herr austrieb. Zu Zeiten Christi gab es viele Mondsüchtige, besonders Frauenspersonen, welche bald weinten, bald hell lachten, bald tobten.

Emer.: «Als Christus der Herr in der Angstgrotte Blut schwitzte und die Lichter des Firmamentes wie hilfesuchend zu Zeugen seiner Leiden angesprochen hatte, da war es, als träten der Mond und die Sterne mit einem Ruck näher heran, es ward heller. Der Mond, ganz anders als sonst, obwohl noch nicht ganz voll, schien größer als sonst. In seiner Mitte sah ich einen dunklen Fleck, wie eine schwache Scheibe vor ihm, mit einer Oeffnung, durch welche Licht auf ihn hindurchstrahlte gegen die nicht volle Seite. Dieser wunderliche Fleck war wie ein Berg, und rund um den Mond war ein lichter Kreis wie ein Regenbogen.

Den andern Tag sah ich bei der Kreuzigung den Mond einen sehr schnellen Lauf machen, wie eine schwebende Feuerkugel; er bedeckte ganz die Sonne, der Himmel war ganz dunkel, die Sterne traten schimmerend hervor. Ein rother Schein wie ein glühender Ring war um die Sonne.

Bald nach drei Uhr begann der Mond von der Sonne zu weichen, er sank sehr schnell nach entgegengesetzter Richtung, als wenn er falle, um wieder Vollmond zu werden.

Ich sehe Maria Magdalena über ihrem Schlosse stehen, hinter ihr bricht ein Glanz hervor wie ein Mond, vor ihr ist es aber wie ein schwarzer Berg, den muß sie unter den Füßen haben, dann ist ihr geholfen. Ich sehe da auch die Muttergottes. Diese tritt den schwarzen Berg vor ihr nieder, da steht Magdalena ganz im Scheine vom Mond und ist ganz hell, die Muttergottes steht auf dem Monde.

Als die Muttergottes kam, trat sie das dunkle Böse unter die Füße, sie ist Herr darüber geworden; darum wird sie auch auf dem Monde stehen, mit der Schlange unter ihren Füßen abgebildet. Dieses ist aber die Wahrheit, die im Bilde so aussieht.»

Das Paradies.

Das Paradies ist nicht der natürliche Schlüsselpunkt der Schöpfung unserer Erde, wie die Frucht am Baume, sondern es ist eine zweite außerordentliche Schöpfung als Pfropfreis auf dem Wildbaum unserer Erde, die der Teufel schon gleich im Anfange verwüstet hat. Die Erlösung ist auch eine zweite Schöpfung auf dem Grunde der ersten. Nach der Sünde Adams im Paradiese ist dasselbe wieder von der Erde abgetrennt worden. Diesen Zubau

des Paradieses zu unserer Erde und dessen Abtrennung hätte nie eine Menschenvernunft ergründen können. Durch übernatürliche Offenbarung ist dieses uns mitgeteilt worden. «Gott der Herr hatte von Anbeginn einen Lustgarten gepflanzt, und er setzte hinein den Menschen, den er geschaffen hat.» (I. Moyses 2, 8.)

Emer.: «Gleich nach dem Flehen der Engel und Wiederherstellung des Gestürzten sah ich ober der finstern Erdscheibe, nicht weit getrennt von ihr, eine dunkle Kugel entstehen. Ich sah eine Bewegung in derselben, als würde sie immer größer und lichter u. s. w.; ich dachte, das ist das Paradies. Ich sah Adam nicht im Paradiese erschaffen, sondern in der Gegend vom nachmaligen Jerusalem, und ich sah, daß Adam weit hinweggetragen wurde. Er wurde auf den höchsten Ort im Paradiese getragen, dort, wo alles Glanz und Licht war, mehr als irgendwo.»

Agred.: «Das Paradies war eine zweite Welt, in diese zweite Welt wurde Adam übertragen, nachdem er auf der ersten Welt erschaffen worden.

Bevor die zweite Erde, das ist das Paradies, geschaffen wurde, war die Schöpfung der Gottesmutter und ihres göttlichen Sohnes schon bestimmt.»

Thomas Aquin.: «Durch die Ueberführung Adams ins Paradies wird angedeutet, daß der Aufenthaltsort im Paradiese mit zu den übernatürlichen Gaben gehört und nicht zu den der menschlichen Natur gebührenden Gütern, die verlierbar sind.»

Brigitta.: «Adam wurde in das Paradies versetzt, damit er den Engeln Gesellschaft leiste.»

Hild.: «Aus dem leuchtenden Lande des Paradieses wurde Adam in diese Welt als Verbannter hinabgestoßen.»

Daß das Paradies wirklich eine separate Schöpfung war und dann erst mit der Erde verbunden wurde, sowie auch, daß

die Erde durch den Teufel verwüftet wurde, erleuchtet aus dem Umstande, daß nur ein Theil unserer Erde Paradies genannt wurde. Nach dem ursprünglichen Plane Gottes hätte die ganze Erde Paradies sein sollen.

Die Vernunft sagt es uns, daß Gott nicht eine solche Erde erschaffen konnte, deren eine Theil ein Paradies und deren anderer Theil ein Schlachtfeld ist.

Nach der Angabe Moysis flossen vier Ströme durch die Länder des Paradieses. Es war somit das Paradies eine ausgedehnte Welt.

In Bezug auf die Abtrennung des Paradieses sagt Emerich: «Während Adam und Eva wieder flohen, schien das Paradies hinter ihnen wegzuziehen wie eine Wolke. Es kam aber ein feuriger Ring vom Himmel und legte sich um die Höhe, wie der Hof um den Mond. Es gieng so tief herab und sehr steil, die Bäume wurden auf ihren Wegen immer kleiner und krüppelhafter; dann kamen sie ins Gebüsch, und alles war so wüßt und verunstaltet. Das Paradies war dann so hoch wie die Sonne und gieng unter wie hinter einem Berge, der aufzusteißen schien.»

I. Moyses 3, 23: «So verwies ihn Gott der Herr aus dem Lustgarten, daß er die Erde bebaue, von der er genommen ist. Also trieb Gott Adam hinaus und setzte vor den Lustgarten die Cherubim mit dem feurigen, zuckenden Schwerte, zu bewahren den Weg zu dem Baume des Lebens.»

Ueber die Schönheit des Paradieses sagt Emerich: «Im Paradiese war alles unaussprechlich angenehm, alle Pflanzen, Blumen und Bäume hatten ein anderes Aussehen, jetzt ist alles wüßt und verkrüppelt, wie ausgeartet. Es war nichts zerstört und zerrissen, alles rein und nichts gereinigt. Die Thiere hatten alle nach ihren Arten bestimmte Aufenthaltskreise, Wohnungen, Wege

und Absonderungen, gewachsene Lauben und Grotten. Alle diese Kreise (um den Menschen als ihren König) hatten ein großes Geheimnis des göttlichen Gesetzes und Zusammenhanges aller Geschöpfe. Die Thiere waren ganz anders als jetzt, sie waren rein, edel, schnell, freudig und sanft. Ich sah kein häßliches Wesen und keine Raubthiere, diese sind später entstanden als Folge der Sünde.

Ich kann nicht aussprechen, wie schön es da ist, welche Ordnung und Liebe dort herrscht. Da sehe ich ganze Herden weißer Elephanten; die Haare hängen ihnen wie Decken von Locken über den Rücken herab, ihre Füße sind wie Säulen, und sie laufen doch so schnell wie Pferde. Ihre Jungen haben sie so lieb und spielen ganz kindlich mit ihnen; diese laufen wie Lämmer unter ihren Füßen.

Da sind goldgelbe Löwen mit langen Mähnen, aber sehr sanft; sie fassen einander bei den Mähnen und spielen. Auch Schafe sehe ich hier, Kameele, Ochsen und Pferde, alles weiß und glänzend wie Seide; wunderschön gestreifte Esel, Einhörner und viele andere Thiere.

Als Adam das erstemal im Paradiese wandelte, traten ihm die Thiere entgegen und begleiteten ihn.

Die Bäume sind ungeheuer hoch, ich sehe verschiedenfarbige Prachtbäume und wunderschöne Früchte. Das Gras ist wie Seide. Wie schön leuchtend und bunt die Vögel sind, ist nicht zu beschreiben; sie bauen ihre Nester in Kränze der schönsten Blumen. Ich hörte den vielfachen Gesang der Vögel, aber kein Brüllen der Thiere. In den klaren Flüssen sah ich glänzende Fische und andere Thiere. Unausprechlich ist der Unterschied zwischen den Früchten des Paradieses und dieser Erde.

Das herrliche, wunderhelle Wasser, welches herausquillt und die Gärten der Thiere so schön durchzieht, bildet um das ganze

Paradies eine Wassermauer; die Tropfen sind glänzend wie Diamanten. Dieses Wasser rinnt tiefer unten in kleine Bäche zusammen, welche noch tiefer unten einen ungeheuren Wasserfall bilden. Es brauset so entsetzlich, daß man taub werden müßte. An der Seite des großen Gewässers, von welchem der Wasserfall niederstürzte, sah ich ein grünes Feld mit ungemein großen weißgelblichen Knochen besäet, die vom Wasser herausgespült sind.

Das Paradies besteht noch in seiner unverkehrten Schönheit, aber es ist den Augen der Menschen unzugänglich. Es ist voll von Thieren. Ich sehe es wie ein Ei schweben über unbeschreiblich hellem Wasser. Es ist so groß wie eine Erde, es hat runde ungebrochene Höhen. Hennoch ist dahin versetzt worden. (Eccles. 44, 16.) Er ruhet mit Elias vor dem Thore des Paradieses, das aus Wassertropfen besteht, glänzend wie Edelsteine.»

Hild.: «Das Paradies ist dem Wechsel der Jahreszeiten und der Witterung nicht unterworfen. Wie der Glanz des Mondes durch die Sonne, so werden Sonne, Mond und Sterne durch den Lichtglanz des Paradieses verdunkelt.»

Adam im Paradiese.

Moyseß: «Gott der Herr bildete den Menschen aus Erdenlehm und hauchte in sein Angesicht den Odem des Lebens.» — Chrysoß.: «Gott bildete den Körper des Menschen aus Erde und belebte ihn durch ein unsterbliches, gottähnliches Wesen.»

Emer.: «Ich sah Adam nicht im Paradiese erschaffen, sondern in der Gegend vom nachmaligen Jerusalem. Ich sah ihn glänzend und weiß aus einem gelben Erdhügel hervorgehen, wie aus einer Form. Die Sonne schien, und ich dachte, da ich als Kind dies

sah, die Sonne scheint den Adam aus dem Berge heraus. Er wurde wie von der Erde geboren, die eine Jungfrau war. Gott segnete sie, und sie ward seine Mutter. Er trat nicht plötzlich aus der Erde. Er lag in dem Hügel auf seiner Linken, den Arm über den Kopf geschlungen, und war mit lichtem Nebel wie mit Flor bedeckt. Ich sah eine Figur an seiner Rechten und ward inne, daß es Eva sei, welche im Paradiese von Gott aus ihm herausgezogen wurde. Gott rief ihn, und es war, als thue der Erdhügel sich auseinander, und Adam trat allmählich hervor. Es waren keine Bäume, sondern nur kleine Blumen umher. Auch die Thiere hatte ich in lauter Einheiten aus der Erde hervorkommen gesehen und dann die weiblichen sich daraus absondern.»

Hild.: «Die Engel schuf Gott nach dem Bilde seines Vaters, den Menschen aber nach seinem Ebenbilde, weil er selbst Mensch werden wollte.»

Agreda: «Adam war Christo ganz ähnlich, Maria der Eva. Die Werke, die Gott selbst unmittelbar wirkt, sind die vollkommensten; so sind auch Adam und Eva am schönsten gewesen.»

Emer.: «Ich sah, daß Adam weit hinweg nach einem hochliegenden Garten, dem Paradiese, getragen wurde. Gott führte ihm im Paradiese die Thiere vor. Adam nannte sie, und sie folgten ihm und spielten um ihn. Alles war vor der Sünde ihm dienend. Eva war noch nicht aus ihm herausgebildet. Alle Thiere, die er genannt, folgten ihm später auf die Erde nach. Ich sah den Adam an dem Hügel bei dem Baume des Lebens liegen. Gott senkte Schlaf auf ihn, und er ward entzückt in Gesichten.»

Hildeg.: «Es wurde ihm gezeigt, wie sich aus seinen Nachkommen das himmlische Jerusalem füllen werde. Auch Eva wußte vorher, daß der Sohn Gottes als Lebensquelle durch ein Weib auf die Welt kommen werde.»

Emer.: «Da zog Gott aus Adams rechter Seite Eva an der Stelle hervor, wo die Seite Jesu durch die Lanze geöffnet wurde. Sie ward schnell größer, bis sie vollkommen groß und schön war. Ohne den Sündenfall würden alle Menschen auf diese Art in sanftem Schlafe geboren worden sein.

Als Eva gebildet war, sah ich, daß Gott dem Adam etwas zufließen ließ. Es war der Keim des Segens Gottes, der Vermehrung der Menschen; Gott war in Menschengestalt, und aus seinen Augen, Mund, Brust und Händen floss ein Lichtstrom in die Seite Adams. Adam und Eva waren wie zwei Kinder, unaussprechlich schön und edel. Sie waren ganz leuchtend, mit Strahlen bekleidet wie mit einem Flor. Um den Mund Adams war eine Strahlensonne, auch seine Brust war mit Strahlen umgeben. Aus ihren Händen und Füßen flossen Lichtstrahlen. Ihre Haare fielen in fünf leuchtenden Strahlenbüscheln nieder, zwei von den Schläfen, zwei hinter den Ohren, eine am Hinterhaupte. Sie waren ihre Glorie. Diese Glorie stellt sich wieder her an den verklärten Seelen und Leibern. Die Strahlensonne um Adams Mund hatte Beziehung auf den Segen der Nachkommenschaft aus Gott, welcher Segen ohne den Sündenfall durch das Wort gewirkt haben würde.

Adam reichte Eva die Hand, sie giengen durch das Paradies. Der Ort, wo Eva entstand, war der höchste und schönste, die ganze Natur war durchsichtig und voll Glanz.»

Brigitta: «Durch den Lichtglanz des Paradieses wurde alles andere Licht verdunkelt. Dieser höchste und schönste Ort war ihr Aufenthalt.»

Emer.: «Ringsherum waren die Wohnungen der Thiere, gleichsam in näheren und entfernteren Kreisen, je nach Beschaffenheit der Thiere und Pflanzen. Diese Vertheilung der Thiere und

Pflanzen als Umkreise des Menschen geschah nach geheimnisvollem Gesetze in der ganzen Natur, so daß dadurch der Zusammenhang aller Geschöpfe gebildet wurde.»

Der Hündenfall.

Emer.: «Als Adam und Eva das erstemal durch das Paradies wandelten, traten ihnen die Thiere entgegen und begleiteten sie. Sie hatten mehr mit Eva zu thun als mit Adam. Eva hatte überhaupt mehr mit der Erde und den Geschöpfen zu thun, sie war neugieriger. Adam war mehr still und zu Gott emporgewandt. Unter allen Thieren aber war eines, das sich mehr an Eva angeschlossen als die andern; es war ein ungemein schmeichelndes, geschmeidiges Thier. Es war glatt und dünn, als habe es keine Knochen, es hatte Aehnlichkeit mit den Eidechsen. Seine Hinterfüße waren kurz, und es lief aufrecht auf denselben, es hatte einen spitzen Schweif und nahe am Kopfe kleine Pfoten. Der Kopf war rund und ungemein klug. Es hatte eine feine bewegliche Zunge. Bauch, Brust und Hals waren weißgelb, der Rücken braun gewolkt, fast wie ein Kalb. Seine Höhe war etwa die eines zehnjährigen Kindes. Es war immer um Eva herum und so schmeichelnd und zierlich, so beweglich und hin- und herzeigend, daß Eva großes Vergnügen an ihm hatte. Dieses Thier hatte aber für mich doch etwas Schreckliches, und ich sehe es immer noch deutlich vor Augen. Ich sah nicht, daß es Adam oder Eva berührte. Es war vor dem Falle zwischen Menschen und Thieren ein großer Abstand. Ich sah die ersten Menschen kein Thier berühren; waren die Thiere auch vertrauter zu den Menschen, so waren sie doch auch getrennter.

Als Adam und Eva wieder auf den glänzenden Ort zurückkehrten, trat Gott in leuchtender Gestalt, mit weißglänzenden Haaren zu ihnen und schien umherzeigend mit kurzen Worten ihnen alles zu übergeben und etwas zu befehlen.»

Moyſes: «Von jedem Baume des Gartens magſt du eſſen, aber von dem Baume der Erkenntnis des Guten und Böſen ſollſt du nicht eſſen; denn an welchem Tage du davon eſſen würdeſt, wirſt du des Todes ſterben.»

Emer.: «Sie waren nicht ſcheu, ſondern hörten ihn unbefangen an.»

Hild.: «Adam ſah nicht ſein Angeſicht, ſondern nur ein gewiſſes Leuchten deſſelben.» — Emer.: «Als er verſchwand, ſchienen ſie zufriedener, glücklicher; ſie ſchienen mehr zu verſtehen und mehr Ordnung in allem zu finden, denn ſie fühlten nun Dank, Adam aber mehr als Eva. Sie war nicht ſo in Gott wie Adam, ſie war mit ihrer Seele mehr in der Natur.»

Hild.: «Adam hatte einige Genoffenſchaft mit den Engeln in Bezug auf Lobpreisung Gottes. Er begann nach der Eingebung Gottes zu ſingen und die Lieblichkeit der Geſänge der Engel nachzubilden. Die Menſchenſeele iſt muſikaliſch geſtimmt.» — Emer.: «Nun ſah ich Adam dankend und bewundernd auf dem leuchtenden Hügel unter den Bäumen.» — Agred.: «Als Lucifer den Adam in ſeiner Schönheit ſah, trieb ihn ſein Neid, beiden das Leben zu nehmen. Eine höhere Macht hinderte ihn, daß er ſich nicht wie ein Löwe auf ihn ſtürzte, deſhalb hielt er Adam für den vom Weibe geborenen Erlöſer. Mit furchtbarem Ingrimm erhob er ſich beim Anblicke Evas, er hielt ſie für das Weib, das ihm den Kopf treten ſoll. Er machte ſich zuerſt an das Weib, weil ſie ſchwächerer und zarterer Natur war, weil er wußte, daß ſie nicht Gott und Menſch zugleich iſt, und wegen der

Schande, vom Weibe getreten zu werden, das niederer Natur ist als die Engel. Eva näherte sich dem Baume der Erkenntnis, als wollte sie vorübergehen. Das Thier war wieder bei ihr und noch mehr beweglich und schmeichelnd; Eva war ganz eingenommen von der Schlange und hatte großes Wohlgefallen an ihr. Die Schlange stieg nun an dem Baume so hoch, daß ihr Kopf dem der Eva gleich kam, und sagte zu Eva, daß, wenn sie von der Frucht des Baumes essen würde, würden sie frei und keine Sklaven mehr sein und wissen, welches die Art ihrer Vermehrung sei, was sie bisher noch nicht wissen durften.»

Moyse: «Aber die Schlange war listiger als alle Thiere der Erde. Diese sagte zum Weibe: Warum hat euch Gott geboten, nicht von allen Bäumen des Gartens zu essen? Gott weiß, daß, an welchem Tage ihr davon esset, eure Augen sich aufthun und ihr wie Götter werdet erkennen Gutes und Böses.»

Emer.: «Eva ward immer nachdenkender und begieriger nach dem, was das Thier sagte; es gieng in ihr etwas vor, was sie niedriger machte, es ward mir bange. Nun schaute sie nach Adam, der noch ganz ruhig unter den Bäumen stand, und rief ihn, und er kam.»

Agred.: «Durch das Anhören und Antworten kam Eva in große Versuchung.»

Der Verfasser: «Hätte Eva von ihrer königlichen Macht als Herrscherin über alle Thiere Gebrauch gemacht und der Schlange befohlen, vom Heiligthume des Baumes herabzusteigen, so hätte Lucifer für immer sein Recht verloren.»

Emer.: «Eva gieng Adam entgegen und wieder zurück, es war ein Zögern, eine Unruhe in ihr. Als Adam kam, faßte sie ihn am Arme und zeigte nach dem sprechenden Thiere, und Adam hörte auch zu, und es ward finster um sie. Ich sah, daß das

Thier die Frucht zeigte, aber nicht wagte, sie der Eva zu brechen. Als aber Eva nach der Frucht gelüstete, brach sie das Thier und reichte sie ihr. Es war die mittelste, schönste Frucht von fünf zusammenhängenden Früchten. Eva trat mit der Frucht zu Adam und gab sie ihm, ohne dessen Einwilligung die Sünde nicht geschehen sein würde. Die Frucht zerbrach in der Hand Adams, er sah Bilder in derselben. Es war, als würden sie inne, was sie nicht wissen sollten.» — Moyses: «Da wurden beiden die Augen aufgethan, und sie merkten, daß sie nackt sind.» — Der Verfasser: «In dem Augenblicke, als der Mensch gegen Gott ungehorsam geworden ist, hat auch das Fleisch des Menschen dem Geiste das Zeugnis gegeben, daß es ihm auch nicht mehr gehorsam sein werde. Gegen den Revolutionär ist auch die ganze Natur in Revolution getreten.»

Emer.: «Ich sah, daß sie sich verfinsterten und in ihrer Gestalt sanken. Es war, als weiche auch die Sonne. Das Thier stieg vom Baume nieder, ich sah es auf allen vieren weglaufen. Ich sah, daß Eva schon sündigte, als die Schlange auf den Baum kroch, was nur durch ihren Willen geschehen konnte. Die Schlange war gleichsam die Figur des unsichtbaren Willens, womit sie alles machen und erreichen konnte. Hierin fuhr der Satan, um zu versuchen.»

Agred.: «In der Hölle war großer Triumph über den Sturz Adams.»

Die Verweisung aus dem Paradiese.

Emer.: «Nach einer Weile sah ich Adam und Eva traurig umherirren; ein früher gehabtes Schauen himmlischer Dinge und das leuchtende Gewand ist ihnen verlorengegangen, sie waren verfinstert, giengen getrennt und schämten sich vor einander. Mit

jedem Schritte giengen sie tiefer abwärts, es war, als weiche der Boden, und wo sie giengen, ward es trüb; die Gewächse verloren ihren Glanz, und die Thiere flohen. Sie suchten aber große Blätter und machten einen Kranz um die Lenden und irrten immer getrennt. Als sie ziemlich lange so geflohen, war der glänzende Ort ihres Ausganges schon wie eine ferne Bergeshöhe, und sie verbargen sich getrennt unter Büschen in einer dunklen Ebene. Da rief sie eine Stimme aus der Höhe, und sie wurden noch banger und flohen, noch tiefer sich versteckend. Das that mir sehr leid. Es gieng so tief herab und sehr steil, die Bäume wurden auf ihrem Wege immer kleiner und krüppelhafter, dann kamen sie ins Gebüsch, und alles war so wüßt und verunstaltet.

Während sie wieder so flohen, schien das Paradies hinter ihnen wegzuziehen wie eine Wolke. Es kam aber ein feuriger Ring vom Himmel und legte sich um die Höhe, wie der Hof um den Mond. Nun ward die Stimme strenger, und sie wurden gezwungen, hervorzutreten. Es erschien Gott in ernster, glänzender Gestalt, sie traten hervor mit gesenktem Haupte und sahen den Herrn nicht an, sie sahen aber einander an und beschuldigten sich.»

Moyse: «Gott sprach zur Schlange: ‚Verflucht bist du unter allen Thieren der Erde‘ u. s. w. ‚Das Weib wird dir den Kopf zertreten.‘ Zu Adam sprach Gott: ‚Es sei dir die Erde verflucht, Dornen und Disteln soll sie dir tragen. Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen‘ u. s. w. So verwies ihn der Herr aus dem Lustgarten, daß er die Erde bebaue, von der er genommen ist, und setzte vor den Lustgarten den Cherubim mit dem feurigen Schwerte. . . . Auch machte Gott der Herr Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen und that sie ihnen an.»

Emer.: «Nun wies er ihnen noch tiefer eine Ebene an, wo Büsche und Bäume waren, und da wurden sie demüthig

und erkannten erst recht ihren elenden Stand. Als sie allein waren, sah ich sie beten; sie warfen sich auf die Knie, hoben die Hände empor, schrien und weinten.»

Agred.: «In der Hölle entstand große Bestürzung, weil sie sahen die Kraft der Reue, die erneuerte Freundschaft Gottes, der sie mit Fellen bekleidete, und den abermaligen Ausspruch Gottes, daß das Weib der Schlange den Kopf treten werde.»

Emer.: «Es war ein unbeschreiblich rührender Anblick, die beiden büßenden Menschen auf der nackten Erde zu sehen. Adam hatte einen Delzweig aus dem Paradiese mitnehmen dürfen, den er hier pflanzte. Ich sah, daß nachher das Kreuz aus diesem Holze gezimmert wurde.* Sie waren unbeschreiblich betrübt, sie waren nur Einen Tag im Paradiese gewesen. Wie ich sie da sah, konnten sie das Paradies kaum mehr sehen, es war so hoch wie die Sonne und gieng unter wie hinter einen Berg, der aufzusteigen schien. Es war so, als wende sich etwas um, und sie kamen durch Nacht und Dunkel an dem traurigen Ort der Buße an. Die Thiere, die Adam im Paradiese benannte, folgten ihm auf die Erde, aber er mußte sie erst mit Futter gewöhnen, weil sie scheu waren.

Ich sah Jesus hauptsächlich hier am Delberge trauern und beten, weil Adam und Eva, aus dem Paradiese verstoßen, hier

* Dr. Fanner sagt: Die Delbäume im Garten Gethsemane sind von ungeheurem Wuchse, einige derselben haben über 20 Fuß Umfang. Da der Delbaum die Eigenschaft hat, wenn er umgehauen ist, wieder aus den Wurzeln nachzutreiben, so sind die Bäume unzweifelhaft die Sprößlinge jener Delbäume zur Zeit Christi, welche durch Titus bei der Belagerung Jerusalems umgehauen wurden. Die durch eine ununterbrochene Tradition bekannte Riesenterebinthe Abrahams besteht noch immer in Hebron.

am Delberge zuerst die unwirthbare Erde betreten haben. Hier in dieser Höhle haben sie getrauert und gezagt, wo der Herr Blut geschwitzt hat. Zu Zeiten Christi war die Gegend schon stark verändert.»

Der Lebensbaum im Paradiese.

Der Lebensbaum war der geistige Mittelpunkt aller Geschöpfe, einzig in seiner Art, das göttliche Orakel und der zum Wesen der Natur gehörige Brautschatz für die gesammte Geisterwelt. Moses: «Gott der Herr brachte aus dem Boden hervor allerlei Bäume, schön zu schauen und lieblich zu essen; auch den Baum des Lebens in der Mitte des Gartens und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen.»

Emer.: «Mitten im leuchtenden Garten war eine Quelle, aus welcher sich Flüsse nach allen Seiten ergossen, deren einige wieder ineinander flossen. Inmitten des Wassers war eine Insel, durch einen Damm mit dem Lande verbunden. In der Mitte der Insel war der Lebensbaum, der alle andern überragte und gleichsam beschützte; seine Wurzel bildete den Boden der Insel. Er überdeckte die Insel und nahm von großer Breite an leise bis zur feinsten Spitze ab. Seine Aeste streckten sich gerade aus, und von diesen stiegen Zweige wie kleine ähnliche Bäume in die Höhe. Die Früchte waren gelb und saßen in einer Blatthülse, wie eine aufgehende Rose. Der Baum hatte etwas wie die Ceder. Weder Adam und Eva noch die Thiere hatten die Insel betreten, wohl aber saugen sehr schöne weiße Vögel in seinen Zweigen. Ich sah den Lebensbaum voll von verschiedenen Blüten und Früchten. Jede Frucht hatte einen eigenen Garten, einen Himmelskörper, in welchem sich diese Frucht wieder in verschiedene Arten theilte. Diese

unzähligen Gärten, die Sterne, hatten jeder in der Mitte einen Baum von einer der verschiedenen Früchte des Lebensbaumes, und dieser Baum hatte auch verschiedene Gattungen von Früchten seiner Art, welche sich ringsum im Garten ausbreiteten. In jedem Gestirn waren andere Fruchtgattungen vorherrschend, die alle der Ausfluß des Lebensbaumes waren. Der Lebensbaum ist der allgemeine Baum aus Gott.

Viele Himmelskörper sind noch unbevölkerte schöne Orte, welche eine künftige Bevölkerung hoffen. Viele sind Gärten und Behälter einzelner Früchte des Lebensbaumes. Der heilige Michael führte mich um die ganze Erde und durch alle himmlischen Welten. Ich sah unzählige Gärten darin und sah die Früchte und ihre Bedeutung. Mein Führer brachte mich in einen Garten voll der herrlichsten Früchte und Blumen. Es giengen viele Seelen darin umher, aber es war nicht das Paradies. Viele sind bewohnt, aber nur von Menschenseelen. Von allen diesen Himmelskörpern hat keiner die Würde und innere Kraft wie unsere Erde. Die Erde enthält alles, während die andern in ihrer Einzelheit durch Schönheit und Kraft vorzüglich sind. Die Mannigfaltigkeit der Früchte aller Himmelskörper und unserer Erde ist zu vergleichen einem wunderbaren Haushalte, worin es an nichts mangelt.

Ich sehe auch Orte, wo Seelen wohnen, welche keine Christen sind und doch gut gelebt haben; sie leben trübe hin, ohne Freud und ohne Leid, sie haben das Gefühl, es müsse noch anders werden; sie genießen auch gewisse Früchte in der Art, wie Geister sie genießen können.

Auf der Erde sind dieselben Früchte wie am Lebensbaum und in den Gärten, aber in der gefallenen Natur ganz verderbt und giftig.

In der Geisterwelt ist das Genießen der Früchte und himmlischen Speisen nicht wie ein Essen irdischer Nahrungsmittel und

doch ein wirkliches Genießen, indem die Kraft und die Bedeutung der Frucht in den Genießenden übergeht und ihn erquickt.

Wie der Lebensbaum der gemeinschaftliche Mittelpunkt aller Pflanzen der Schöpfung war, so hat Gott auch die um den Menschen gebildeten Thierkreise in der ganzen Schöpfung in geheimnisvolle Uebereinstimmung gebracht.»

Der Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen.

Die heilige Schrift sagt: Gott sprach zu Adam: «Von jedem Baume des Gartens magst du essen, aber von dem Baume der Erkenntnis des Guten und des Bösen sollst du nicht essen, denn an welchem Tage du davon issest, wirst du sterben.»

Dieses Gebot betrifft den Leib und die Seele des Menschen, weil sich der Mensch mit seinem ganzen Wesen, mit Leib und Seele entscheiden sollte, ob er in dankbarem Gehorsam Gott als seinen Herrn und Vater anerkennen und ihm in Gegenliebe dienen oder seinen eigenen Willen dem Willen Gottes vorziehen wolle.

Es mußte auch die Natur in eine entschiedene Richtung gebracht werden, d. h. das provisorische Paradies sollte zu einem absolut unwandelbaren gemacht werden. Die entschiedene Richtung der Natur konnte durch keinen Engel, sondern einzig nur durch den Menschen veranlaßt werden, weil die Natur mit dem Geiste des Menschen zu Einem Ich verbunden ist und sie an seinem Geistesleben ebenso entschiedenen Antheil nimmt, wie der Geist an dem leiblichen Leben der Natur. Durch die entschiedene Richtung der Natur sollte auch die entschiedene Richtung des ganzen Menschengeschlechtes bestimmt werden, weil die Entwicklung des Menschen-

geschlechtes von der Natur abhängig ist und sie dem Geiste zurückgibt, was sie von ihm empfangen hat.

Sobald die Natur durch Adam in die gute Richtung gebracht worden wäre, so wäre ein Rückschlag in die verkehrte Richtung nicht mehr möglich, sie wäre im Guten derart befestiget, wie es die Engel sind und die Heiligen im Himmel. Durch die gute Erbschaft wären alle Menschen gut und glücklich und keiner könnte mehr böse und unglücklich werden. Unsere Erde und das ganze Universum wäre vollendet paradiesisch. Weil durch die Sünde Adams die Natur eine verkehrte Richtung erhalten hat, theilt sie diese Richtung durch die Erbsünde auch dem Geschlechte mit und verursacht die Schmerzen des Thränenthales. Unsere Erde ist ein Thränenthal geworden. Adam und Lucifer konnten den Schöpfungsplan Gottes wohl durchkreuzen, aber aufheben konnten sie ihn nicht. Die Natur konnte durch Adams Sünde nicht derart für immer in der verkehrten Richtung befestiget werden, wie es beim Teufel der Fall ist, weil sie berechtiget war, für sich und für das ganze Menschengeschlecht die Hilfe des Erlösers anzusprechen. Die Entwicklung des Menschengeschlechtes war von Gott absolut ausgesprochen, bevor noch Adam die Probe zu bestehen hatte. Es war für den Fall der Sünde schon früher die Erlösung beschlossen. Nur die Art der Entwicklung des Menschengeschlechtes, ob mit oder ohne Sünde und Todesschmerzen, war von der Entscheidung Adams abhängig.

Sowie das Geschlecht durch Vermittlung der Natur an der Sünde Adams theilnimmt, so hatte auch Adam und das Geschlecht durch Vermittlung der Natur Antheil an den Verdiensten des Erlösers. Adam hatte es seiner Verbindung mit dem Naturleben zu verdanken, daß ihm die Erlösung vermittelt werden konnte, während der Teufel keinen Erlöser zu hoffen hat. In dem sündigen

Adam blieb noch ein Funke der Liebe Gottes; dieser Funke bildete den Anknüpfungspunkt für den Erlöser, um das Feuer der Liebe Gottes neuerdings anzufachen, während Lucifer als Lügner, Mörder und Gotteslästerer bis an die äußersten Grenzen der Bosheit gelangt war und das Reich Gottes vollkommen von sich gestoßen hat. Das Menschengeschlecht steht jetzt zwischen der Erbschaft des sündigen Adam und der des rettenden Erlösers, und jeder Mensch ist an den Kampf um das Reich Gottes angewiesen.

Die Natur ist auch ein Ebenbild Gottes.

Der Geist des Menschen ist ein Ebenbild Gottes durch die Vernunft und Freiheit, die Natur ist ein Ebenbild Gottes durch ihre Majestät und schöpferischen Kräfte. Der Mensch beherrscht die Natur als ihr König durch seinen Geist, und sie beherrscht den Menschen durch ihre Schönheit, Süßigkeit und durch die Naturgesetze, an die er gebunden ist. Die Natur ist durch den Menschenleib mit dem Geiste zu Einem Ich verbunden und nimmt Antheil an seinem Selbstbewusstsein und seiner Freiheit, sowie der Geist Antheil nimmt an ihrer schöpferischen Wirksamkeit. Weil sie am geistigen Leben des Menschen Antheil hat, ist sie auch imstande, dasselbe äußerlich durch den Blick, durch die Gesichtszüge u. zum Ausdruck zu bringen. Durch den Menschenleib ist sie sogar bei Christus in das Ich der Gottheit aufgenommen und hat Antheil an seiner Gottheit. Gott im brennenden Dornbusche, im heiligsten Altarsacramente, der heilige Geist in Gestalt einer Taube, feuriger Zunge. Die Natur ist die Gebäuerin der Menschen, ihre Ernährerin, Erzieherin, ihre Lehrmeisterin als Abganz der Eigenschaften Gottes. Bei der Wasserweihe am Charismstage spricht es die Kirche aus,

daß die Natur nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen ist. Nicht einzelne Gebilde sind Ebenbilder Gottes, sondern das ganze unsterbliche Wesen. Durch die Sünde ist das Ebenbild im Geist und in der Natur entstellt worden.

Der Prophetenberg.

Der Prophetenberg ist ein Theil des Paradieses, seine einstige Unterlage, durch welche das Paradies mit der Erde verbunden war, gleichsam der Vorhof des Heiligthums. Er ist der Berg, von welchem die ersten Eltern aus dem Paradiese vertrieben und fliehend auf die Erde gekommen sind, in welcher Adam geschaffen wurde.

Emer.: «Der Prophetenberg und das Paradies sind sich ihrer Natur nach nahe verwandt; — er wurzelte in der Erde und hing mit ihr zusammen, er ist mehr irdisch als das Paradies, er ist wie ein Vorgebirge des Paradieses. — Er empfängt sein Wasser vom Paradiese, er liegt aber noch tief unter dem Wasserfalle, wo das Wasser wieder zu Wolken geworden ist. — Er liegt hoch über der Erde, wie der Himmel, von Wolken umgeben; das Paradies liegt wieder himmelhoch über ihm, und der Aufenthalt der Heiligen ist wieder himmelhoch über dem Paradiese, sie sind dem Menschenauge unzugänglich. — Als die ersten Eltern, aus dem Paradiese verstoßen, auf dieser Erde ankamen, war das Paradies so hoch wie die Sonne und gieng unter wie hinter einem Berg (Prophetenberg?), der aufzusteigen schien. Es war, als wende sich etwas um, sie konnten das Paradies kaum mehr sehen, sie kamen durch Nacht und Dunkel an dem traurigen Orte der Buße an.

Mein Engel brachte mich ober dem Himalaya in eine paradiesisch schöne Gegend und durch Wolken noch höher auf den

Prophetenberg. Oben sah ich eine große Ebene, einen See mit sehr klarem lebenden Wasser und eine Insel. Auf der Insel war ein Zelt mit gewachsenem Tisch und Stühlen. Auf dem Tische war ein großes Buch, unter dem Tische ein Schatz, aus welchem ein köstlicher Geruch ausströmte.

Im Zelte war der Prophet Elias, welcher in schwebendem Gange sich um den Tisch bewegte, in den Büchern nachsah und Vergleiche machte. Er übergab eine Rolle über die erfüllten Prophezeiungen dem Apostel Johannes, welcher ober ihm schwebte, und erhielt von ihm neue Prophezeiungen.

Mein Engel ließ mich allein, und ich dachte mir: ‚Warum muß ich das alles sehen?‘ Da sagte Elias: ‚Weil du einen Antheil daran hast, den du gleich in Empfang nehmen kannst.‘ Ich ward es inne, daß ich wegen den mir gegebenen Gesichten und den damit verbundenen Sühnungsaufgaben ein Recht darauf bekommen habe. Ich sah dort auch mein Buch, aus welchem ich noch fünf Blätter zu lesen habe und welches mir im Kloster übernatürlich zugestellt und ebenso auch später entrückt wurde. Wir sind mit Elias und anderen wie ein Same, der durch die ganze Welt geht.

Auf der Insel sah ich mehrere schöne Kapellen mit schlanken Thürmen, darinnen waren köstliche Schätze der Menschheit aufbewahrt; sie sind nicht gemacht, sondern gewachsen. Darinnen ruhen auch heilige Leiber.

Zu Terams Zeiten war noch Schnee und Eis am Prophetenberge, jetzt ist alles grüner und kräftiger. Der Himmel ist unbeschreiblich klar, der Ort heilig, einsam und lustvoll. Es sind keine Menschen und keine Thiere hier, aber bei den Kapellen sind Gärten mit sehr schönen Rosen. Zwischen den Thürmen sah ich den sonderbaren Wagen des Elias. Elias sagte mir auch: ‚Du kannst ihn gleich in Empfang nehmen.‘ Ich sah prophetische Leute, die

den Berg hinaufgegangen sind, sie konnten aber nicht weit kommen. Oben verstehe ich alles, ich kann es aber nicht mit hinabnehmen, obwohl ich in jedem Kirchenjahre einigemale hinaufkomme. Man sieht da wunderschöne grüne Gegenden, dazwischen Abgründe und Schluchten voller Wasser.

Ich fragte den Propheten, ob er es nicht fühle, daß er so lange warten müsse. Da sagte er: ‚In Gott ist keine Zeit.‘

Als die Kirche einen schweren Kampf mit den Feinden siegreich bestanden hatte, sah ich den Prophetenberg näher gegen die Erde rücken.

Alle Weisheit verschiedener Völker wird hier bewahrt, alle Schätze der durch Propheten und Engel vermittelten Erkenntnis, alle heiligen Geheimnisse werden hier vor der Verwüstung gerettet. Wie in dem Stamme Davids die Verheißung durch vielfache Reinigung gerettet war bis zur Geburt des Erlösers, so reiniget und wahrt Elias alle Schätze der Schöpfung und Verheißung und die Bedeutung alles Wortes und Geschöpfes bis zur Fülle der Zeit. Alles wird geprüft, das Unrichtige und Ueberflüssige verbrannt, das andere wird gereinigt, und es fließt dann so wie aus Gott. Die Thürme sind Schatzkammern und Brunnenhäuser der Weisheit verschiedener Völker.

Hier werden den Menschen göttliche Geschenke vorbereitet, bis die Zeit des Gebrauches kommt; sie hätte schon kommen sollen, aber es kamen immer neue Hindernisse. Die Welt kann es jetzt noch nicht erhalten, es muß noch ein anderer kommen.

Ich sah, wie durch den Apostel Johannes aus dem weißen See ein Springquell senkrecht in die Höhe stieg und seine Strahlen auf die verschiedensten Orte der Erde niederfielen und Menschen erleuchteten, darunter auch Protestanten, besonders aber Bischöfe und geistliche Hirten. Der Erguß hatte auch gedeihlichen Einfluß auf die Natur.

In Salem sah Abraham im Gesichte die Stadt Gottes wie das himmlische Jerusalem, für dessen Ankunft er beten soll. Da ergoß sich Wasser aus dieser Stadt Gottes nach allen Seiten. Er richtete zwei Steine auf, wie einen Altar.

Ich sah, wie Johannes der Täufer am Libanon in sein Taufbecken niederstieg und vom Prophetenberge ein Wasser über ihn niederfiel.

Ich sah die Gewässer des Prophetenberges wie einen Milchflor ausgespannt und in verschiedenfarbigen Tropfen niederfallen; jede Farbe hatte eine andere Wirkung. Was die Seelen nicht als Geisteswirkung empfangen, das empfängt die Natur als Thau und Regen, und so kann der Ueberfluß des Regens Strafe Gottes werden.

Ich sah, wie das vor Dürre schmachtende Volk Israels sehnsüchtig nach Elias verlangte und wie er am Carmel betete. Es stieg dann aus dem bis zum Sumpfe ausgetrockneten See Genesareth eine Wolke in Gestalt einer Jungfrau in die Höhe. Die Jungfrau war mit Strahlen umgeben, hatte die Arme ausgebreitet wie ein Kreuz und einen Siegeskranz in der Hand. Sie breitete sich aus über das ganze Land und befruchtete manche Orte mit farbigen Tropfen. Durch diesen Regen wurde nicht bloß die Erde erquickt, sondern er trug auch bei, daß die Geburt des Erlösers beschleunigt wurde.*

Es mußte sich das reine Fleisch und Blut, welches Gott in den unreinen Strom der Geschlechtsfolge (durch Abraham?) gelegt hat, mit großer Mühseligkeit und getreuer Mitwirkung

* Das Brevier vom 16. Juli sagt, daß Elias am Berge Carmel die Wolke in Gestalt einer Jungfrau gesehen hat und dieses die Veranlassung war zur Gründung des Carmeliterordens.

einzelner Glieder durch Gottes Hilfe durchwinden und in der reinsten Jungfrau unverfehrt zutage treten. Durch die Unheiligen ist vieles verzögert worden.

Mit diesem Wasser ist das Heil Vieler niedergestiegen, durch dieses Wasser wird sich auch alles erquicken und erneuern. Das Wasser des Ganges empfängt vieles vom Propheteneberg; er wird von den Leuten als ein heiliger Fluß gehalten. Sein Wasser hat auch wirklich eine Kraft zur Stärkung, deshalb halten sie es höher als den Wein. Die Sehnsucht zieht das Reich Gottes heran.

Groß ist die Bedeutung des Gebetes Korate: ‚Thauet Himmel den Gerechten, Wolken regnet ihn herab.‘ Durch den segensvollen Regen hat sich das dürstende Fleisch und Blut der Menschen veredelt, die von den Früchten der befruchteten Erde lebten. Der strahlende Thau wirkte befruchtend von Geschlecht zu Geschlecht bis zur Ankunft des Erlösers, die deshalb um hundert Jahre früher erfolgte.

In den ersten Zeiten der Erde sah ich nicht die Flüsse so wie jetzt aus der Erde hervorquellen und fließen. Ich sah aber sehr vieles Wasser von einem sehr hohen Berge im Morgen herabkommen.

Die Schriften des Pilgers sind mit Milch geschrieben, die Schriften auf dem Prophetenberge sind mit heiligem Wasser geschrieben, beides wird zusammenrinnen. O, wenn du (der Pilger) sehen könntest, wie die Strahlen aus dem See des Prophetenberges alles erleuchten und wie das zusammenrinnt!

Die prophetische Wirkksamkeit Elias' dauert fort, er weiß alles, was in der Welt geschieht; er ist aber nicht immer auf dem Prophetenberge, sondern liegt mit Enoch am Thore des Paradieses; beide werden wieder auf die Welt kommen, und die Leute werden sich wundern, den Elias in seinem Wagen kommen zu sehen.

Ich sah, wie Elias seinen Prophetenwagen bestieg und einen Brief für König Joram dem betenden Elisäus brachte. Ich hielt dies für einen Traum, und auch der Pilger zweifelte; er fand aber die Bestätigung in 2. Paralip. 21, 12, 15.

Johannes ist viel lieblicher und beweglicher als Elias, der mehr streng und starr ist; sie verhalten sich wie das alte und neue Testament. Ich sah, daß der Leib des heiligen Evangelisten Johannes nicht auf Erden ist, er ist in einem leuchtenden Raume wie eine Sonne und als vermittele er etwas, empfangt von oben und gäbe nach unten. Der Ort ist wie mit der Erde im Zusammenhange und doch ganz über sie erhaben und unzugänglich, das Paradies ist abgesondert. Ich sah vier solche Orte an den Enden der Welt. Auf diesem Orte war ich nicht.»

Der heilige Johannes Chrysostomus bespricht die Vertheilung der Apostel in verschiedene Weltgegenden und sagt: «Johannes gieng nach Ephesus und behandelt noch nach dem Tode theologische Sachen so, als wäre er noch am Leben.» (Proprium 15. Juli.)

Offenb. 11, 3: . . . «Die zwei Zeugen Enoch und Elias werden vor dem jüngsten Gerichte wie Jonas den nahen Untergang der Welt verkünden. Der Teufel wird sie zur Freude der Feinde tödten, aber nach dreieinhalb Tagen werden sie zum Schrecken der Feinde auferstehen und in einer Wolke in Gegenwart der Feinde in den Himmel fahren.»

Auf den glänzenden Wohnort des heil. Johannes mögen sich die Worte der heil. Hildegard beziehen: «Das Land, in welchem die Hitze der Sonne so groß ist, daß die Regentropfen wie auf glühendem Eisen verdunsten, wird von dem Brunnen, der im Paradiese aus der Erde kommt, genezt. Dieser Brunnen ist das Symbol der stetigen Tugenden, welche durch die Anregung des heil. Geistes geübt werden.»

Die Himmelskörper und ihre Bewohner.

Emer.: «Ich wurde manchmal durch meinen Engel um die Erde geführt, um das Wirken und Elend der Menschen zu sehen. Ich wurde aber auch manchmal durch die Himmelsräume geführt. Gott selbst zeigte mir einmal alle Sterne, er führte mich überall hin, und ich schaute alles so herzlich froh an. Ich sah in vielen Sternen Gärten mit den herrlichsten Früchten, und Menschenseelen waren darin. Menschen, wie sie auf der Erde sind, sah ich weder in der Sonne noch in dem Monde und den Sternen, wohl aber sah ich in vielen Himmelskörpern Menschenseelen und Geister aus der Engelwelt. Diese Himmelskörper sind Gärten, Behälter der Früchte und stehen in Verbindung mit dem Lebensbaum. Oben sind auch verschiedene Thiergattungen.» — Hild.: «Das Meer ist ein Spiegel der Himmelskörper, in beiden wimmelt es von Thieren verschiedener Art.»

Emer.: «Wie im Paradiese verschiedene Thiergattungen um den Menschen in immer größeren Kreisen gelagert waren, so sind auch in den Himmelskörpern Thierkreise, welche mit denen des Paradieses ebenso in geheimnißvoller Beziehung stehen, wie ihre Früchte zu dem Lebensbaum. Viele Himmelskörper sind noch unbevölkerte schöne Orte, welche eine künftige Bevölkerung hoffen, viele sind Gärten für bestimmte Wirkungen und Früchte. Das Ganze gleicht einem Haushalte, worin nichts mangelt. Von allen diesen Körpern hat keiner die Kraft und Würde unserer Erde; die andern enthalten mehr Einzelheiten, unsere Erde enthält alles.

Es sind bei ihnen Abstufungen von den glänzendsten paradiesischen Orten herab bis zu den ausgelebten, ausgeglühten oder von Planetargeistern bewohnten Sternen. In einigen wachsen die herrlichsten Früchte und sind Aufenthaltssorte seliger Geister, in

anderen wachsen nur mehr verkommene Früchte und nähren trübselige Geister. Das Genießen der Früchte ist dort kein körperliches Essen, sondern blos ein Innwerden der Kraft und Bedeutung der Frucht.

Auf der Sonne wohnen heilige, am Monde trübselige Geister. Auf der Sonne ist es nicht heiß, sondern in einiger Entfernung (wie beim Nordlicht). Die Aufenthaltsorte der Planetargeister haben Gewächse, Bäume ohne Kraft wie Schwamm, einige haben kristallhelles, andere trübes, giftiges Wasser. Jeder dieser Planeten hat auch etwas Metall.

Sowie Lucifer und seine nächste Umgebung die Erde verwüstet haben, so haben die Planetargeister viele Himmelskörper mehr oder weniger beschädigt. Ein Theil der Engel ist gefallen und ein Theil der Sterne von ihnen beschädigt worden.

Die Kometen sind voll Gift, es wohnen Zorngeister darinnen, der Schweif ist ihre Wirkung, wie Rauch, der dem Feuer folgt. Sie könnten mit ihrem Gifte der Erde viel schaden, wenn nicht so große Stürme und gute Geisterwirkungen dazwischen wären. In der Milchstraße sind viele Wässer wie Kristall. Es ist, als baden gute Geister darin, als tauchen sie auf und nieder und gießen allerlei Thau und Segen wie eine Taufe aus. In der Gegend, wo die Sternschnuppen niederfallen, halten sich unreine Geister auf.

Ich sah, daß der dritte Theil der Engel abfiel, aber nicht alle gleich in den Abgrund geworfen wurden. Viele sind um die Erde, in der Luft, so daß sie die Erde verdunkeln würden, wenn sie Leiber hätten. Ich sah um die Erde neun Körper, die von diesen unreinen Geistern bewohnt sind. Sie haben nicht alle Grade der Revolution gegen Gott durchgemacht und sind verschiedener Natur.»

Der heil. Paulus spricht in seinem Briefe an die Epheser, 2. und 6., von ihnen. Die heil. Hildegard sagt, daß sie zahlreich sind wie die Mücken im Sommer und daß sie durch drei Jahre vieles von ihnen zu leiden hatte, bis sie ein Engel mit feurigem Schwerte verjagte.

Emer.: «Sie haben einen trüben Glanz und starre Form, während der Teufel ganz schwarz ist. Sie sind in drei Chöre nach dem Grade ihrer Bosheit abgetheilt, über jeden Chor herrscht ein Engel mit einer Krone. Der eine Engel hat ein Scepter, der andere eine Ruthe, der dritte ein Schwert in der Hand. Es herrscht große Ordnung unter ihnen; sobald ein Engel vom Menschen weicht, tritt gleich ein solcher Geist an seine Stelle, und umgekehrt. Auch in der Hölle herrscht mehr Ordnung als auf der Erde. Kein Teufel kann aus der Hölle auf die Erde, außer in der für ihn bestimmten Zeit.

Die Planetargeister wirken auf Menschen, Pflanzen und Thiere, bei Nacht und Nebel ist ihr Einfluß größer. Jeder Mensch bekommt schon bei seiner Geburt als Begleiter einen guten und einen schlechten Geist; der böse ist noch kein Teufel, er ist außer der Pein. Dieses Zugespellen der beiden Geister bei jedem Menschen geschieht vermöge eines inneren Zusammenhanges, den ich in der Entrückung gut verstehe, hier aber nicht erklären kann.

Sie sind gegen den Menschen mit ihren schändlichen Einflüsterungen zudringlich wie die Insecten, wogegen die Schutzengel gute Gedanken zuführen. Wenn auch beide unsichtbar sind wie der Wind, so empfindet man doch ihre Wirkungen. Der leitende Geist geht vor dem Menschen, der andere hinter demselben. Als Leiter ist bald der gute, bald der schlechte Geist, je nach Beschaffenheit des Menschen. Sie benützen die Gelegenheit, den Menschen zu schädigen, sie locken ihn auf lebensgefährliche Orte, zu aus-

beutenden Spieltischen, erregen Stürme am Meere, bringen in den Winden Krankheiten u. s. w., während die Engel oft in den Gefahren retten, Gedeihen auf Menschen, Thiere und Feldfrüchte austreuen. Sie erregen in den Menschen Gefühle der Trägheit und Abneigung gegen göttliche Sachen, erwecken unreine Bilder der Phantasie, verursachen Argwohn, Mißverständnisse, um Zwietracht zu erregen, nähren den Trübsinn, die Bohnmüthigkeit, verleiten zur Veruntreuung, Lästernng, Rachsucht u. s. w. Sie wirken auf Priester und Vorgesetzte, alle Stände, Anstalten; alle Schichten der Bevölkerung werden von ihrer giftigen Nachstellung bedroht. Sie befördern den Leichtsin, das Vertrauen auf eigene Kraft und verdecken die nahe Gefahr. Den zu Gott führenden Unternehmungen legen sie Hindernisse, während solche Unternehmungen, die von Gott ablenken, von ihnen gefördert werden. Dort gelingt alles, die falsche Sicherheit wird befestiget, bis alles zusammenbricht. Sie bereiten den Weg zur Trennung von Gott, und ist das Opfer gefallen, dann kommt der Teufel und legt sein Siegel darauf. Sie plagen auch die armen Seelen im Fegefeuer mit Vorwürfen. Durch Gebet und Buße wird ihre Kraft geschwächt und die Kraft der Schutzengel gestärkt.»

Emer.: «Am jüngsten Tage müssen alle Planetargeister zum Gerichte und zur Verdammnis.» Isaias 24, 21: «An jenem Tage wird Gott das Heer des Himmels in der Höhe (Planetargeister) heimsuchen und die Könige der Erde (Teufel), man wird sie zusammen in einen Büschel binden zur Grube und dort in den Kerker verschließen.»

Diese Planetargeister sind die Sterne, welche am jüngsten Tage auf die Erde fallen werden. Offenb. 6, 13: «Und die Sterne fielen vom Himmel auf die Erde, wie der Feigenbaum seine unzeitigen Feigen abwirft, wenn er vom Sturmwinde be-

wegt wird.» Offenb. 91: «Ich sah einen Stern vom Himmel auf die Erde fallen, und es ward ihm der Schlüssel zum Schlunde des Abgrundes gegeben.» Isaias 14, 12: «Wie bist du vom Himmel gefallen, du Morgenstern u. s. w.»

Das Evangelium spricht von den Zeichen, die an Sonne, Mond und den Sternen gegen den jüngsten Tag eintreten werden, von der Erschütterung der Kräfte des Himmels, von dem Rauschen des Meeres und der großen Angst der Völker. (Luc. 21.) Die Himmel werden mit großem Krachen vergehen, die Elemente vor Hitze zerschmelzen. (II. Petr. 3, 10.)

Isaias 13, 9 sagt, daß Sonne, Mond und Sterne kein Licht mehr geben, die Himmel werden bewegt und die Erde von ihrer Stätte gerückt werden, sie wird wanken wie ein Trunkener und dann zertrümmert werden. Die Erschütterung der Kräfte des Himmels trifft sowohl die physischen Kräfte der Natur, die zum Feuertode zusammenbricht, als auch die geistigen Kräfte der Planetargeister und aller Teufel.

Die bösen Geister sollen jetzt überall herausgeworfen, zur Hölle gedrängt werden, und sie kämpfen dagegen, wie sie im Himmel gekämpft haben. Der besessene Knabe im Evangelio schäumte und wälzte sich, als Christus der Herr zu ihm kam, und auf den Befehl auszufahren, durchschüttelte er mächtig den Knaben, so daß er dann wie todt hinfiel. Dieses war die Reaction des bösen Geistes. Ebenso ist das Schäumen des Meeres, das Wanken der Erde, das Gekrache bei der Erschütterung der Himmelskräfte seine Reaction.

Hild.: «Vor dem jüngsten Tage wird der Teufel in die Höhe steigen, wie er im Anfange gegen Gott zu kämpfen begann. Ich will auf den Flügeln der Winde unter Blitz und Donner einhersteigen, meine Wunder dem Allmächtigen ähnlich machen.»

Die Donner (das Gefrache des Himmels), welche beim Sturze Satans ertönten, werden über die Feinde Gottes ertönen.

Nach dem Weltbrande wird ein neuer Himmel und eine neue Erde sein. (Offenb. 21, 1.) Die Menschen werden mit neuen Leibern auferstehen, und die durch das Feuer gereinigte Materie wird zur Verklärung erhoben werden, weil sie durch Jesu Blut erlöst ist.

Die geheimnisvollen Beziehungen zum Paradiese.

Hild.: «Das Paradies besteht noch in seiner Herrlichkeit, worin sich selige Geister ergözen. Es gibt reichliche Fruchtbarkeit dem dürren Erdreiche; wie die Seele die Lebenskraft dem Leibe mittheilt, so empfängt die Erde ihre höchste Lebenskraft vom Paradiese, denn das Paradies ist durch die Verfinsterung und das Verderbniß der Sünde nicht unwirksam gemacht.»

Die geistige Verbindung der Menschen mit dem Paradiese ist durch die Gnade der Erlösung vermittelt. Die Begnadigten erhalten auch körperliche Heilkräfte aus dem Paradiese, aber sie müssen durch Schmerz und Entfagung verdient werden. Gott sagte durch Moyses den hungernden Israeliten in der Wüste: «Ich werde euch Brot vom Himmel herunter regnen lassen.» Jeden Tag sammelten sie vor Sonnenaufgang das bestimmte Maß. Was sie am sechsten Tage für den Sabbath sammelten, verdarb nicht. Am Sabbath fiel kein Manna. Sobald die Israeliten die Früchte Kanaans gegessen hatten, fiel kein Manna mehr. Der heil. Paulus sagt, daß er in das Paradies entrückt war. (II. Chorinth., 12, 4.)

Die heil. Lidwina von Schiedam (in Holland), geboren 1380, bot sich Gott als Sühnopfer für die sündige Menschheit mit vielen Bitten an. Gott ließ darauf die ganze Verwüstung

des damaligen Kirchenleibes an ihrem Körper sichtbar werden. Die Ausschweifungen zur Zeit des großen Schisma büßte sie mit zahllosen Würmern, welche den Unterleib durchfraßen. Lunge und Leber fielen in Bruchstücken heraus, die eiternden Gedärme wurden vom Arzte herausgenommen und begraben. Wegen des Concubinales der Cleriker litt sie die Schmerzen des Steines, so daß sie öfters das Bewußtsein verlor. Wegen der leidenschaftlichen Streitigkeiten der Theologen wurde sie mit großen Zahnschmerzen heimgesucht. Weil die Kirche durch Papst und Gegenpapst gespalten war, wurde auch ihr Leib in zwei Hälften getrennt, so daß beide Schultern, um nicht auseinanderzufallen, mit Binden umschlungen wurden. Die Naht der Stirne war herab bis in die Mitte der Nase gelöst, ebenso Lippen und Kinn. Ihr rechter Arm war vom Antoniusfeuer derart verbrannt, daß an dem nackten Beine die Nerven wie die Saiten einer Zither lagen. Sieben Jahre lang lag sie regungslos auf dem Rücken, damit der Leib nicht auseinanderfalle. Obwohl sie keine Nahrung genoß, hatte sie dennoch täglich viel Blut aus dem Munde, der Nase, den Ohren u. s. w. verloren. Ueber die Möglichkeit des Blutverlustes befragt, sagte sie: «Woher hat der Weinstock seinen reichen Saft, der im Winter todt erscheint?» Trotz Fäulnis und Würmern kam aus ihr nur Wohlgeruch. Ueber 33 Jahre lag sie so am Krankenbette zur Verwunderung sehr vieler Menschen. Sie sagte: «Ich leide nicht allein, sondern Jesus leidet in mir. Ihr urtheilet nach dem Kreuze, das ihr äußerlich an mir wahrnehmt, aber die innere Salbung versteht ihr nicht.» Sie erhielt ihre Stärke in den Entrückungen, durch welche sie täglich eine Stunde sowohl in den Himmel, d. i. in die Wohnung der Seligen, als auch in das irdische Paradies versetzt wurde, wo sie für alle Schmerzen reiche Entschädigung erhielt. Als sie das erstemal zum Thore des

Paradieses kam, getraute sie sich nicht hinein zu treten, um nicht die Blumenpracht zu beschädigen, da schritt der Engel voraus und zog sie mit der Hand nach sich. Sie genoß von den Früchten, die ihr der Engel reichte, und athmete ihre Wohlgerüche. Wurde sie dann wieder vom Engel nach Hause geführt, so war sie manchmal vom Glanze und Dufte des Paradieses umflossen, daß die Hausgenossen voll Ehrfurcht nicht in ihre Nähe sich wagten. Der Wohlgeruch war manchmal so stark, daß die Besuchenden wie das Brennen eines scharfen Gewürzes auf der Zunge empfanden. Das Leuchten war einmal so stark, daß ihr Kesse vor Schrecken floh, weil er glaubte, sie stehe in Flammen. Am meisten duftete die Hand, an der sie der Engel zu fassen pflegte. Ihr Engel gab ihr zum Bette einen Stab von der Ceder, die an der Pforte des Paradieses steht. Ihr Beichtvater war kaum imstande, mit scharfem Eisen einzelne Späne abzuschneiden. Der Wohlgeruch war so stark, daß er sich nicht getraute, weiter zu schneiden. Als den Stab eine schuldbesleckte Hand berührte, verlor er den Wohlgeruch. Die Muttergottes gab ihr einen Kranz, den sie sieben Stunden behalten und durch den Beichtvater auf den Muttergottesaltar legen sollte. Dort verschwand er vor Tagesanbruch.

Als Erholung für die großen Leiden erhielt die heil. Coleta ein glänzend weißes Thierchen, welches täglich zur bestimmten Zeit Einlaß begehrte und nach einer Zeit wieder verschwand. Es gelang den Nonnen des Klosters trotz aller Mühe niemals, das Thier zu erhaschen; es verschwand, bevor sie es fassen konnten. Sie erhielt auch aus dem Paradiese ein kleines Kreuz, einen glänzend weißen Gürtel.

Die Leiden der Katharina von Emerich standen auch im Zusammenhange mit dem Zustande der Kirche, und sie erhielt dafür viele materielle Gaben auf übernatürliche Weise.

Emer.: «Es trat einmal ein heiliger Mann mit zwei Klosterfrauen zu meinem Bette und brachte mir ein prophetisches Buch wie ein Messbuch. Es war lateinisch geschrieben, aber ich verstand alles und las fleißig darin. Hatte ich einen Theil gelesen, so wurde es mir immer wieder entrückt. Einmal hatte ich es auf dem Tische liegen, als mehrere Klosterfrauen dahinter kamen und es wegnehmen wollten, aber sie konnten es nicht von der Stelle bringen. In den letzten Jahren sah ich es auf dem Prophetenberge unter anderen prophetischen Büchern. Auch andere Sachen, die ich zu Trost und Hilfe erhielt und die mir wieder verschwunden sind, fand ich dort aufbewahrt.

Ich erhielt von der Muttergottes eine Rosenknope von unaussprechlichem Wohlgeruch. Ich mußte sie ins Wasser setzen und davon trinken. Im Wasser öffnete sie sich mit vielen schönen Farben, die sich auf die geistigen Wirkungen bezogen. Ich mußte sie dann in die Krone Maria's in der Kirche setzen lassen und sah, wie sie später in einen anderen Ort entrückt wurde. Ich erhielt auch von Maria ein schönes Muttergottesbild, aus Elfenbein sehr fein gemacht; ich mußte es nach einer Zeit einem Priester geben, dem es vor seinem Tode entrückt wurde.

Ich lag einmal sieben Monate in großen Leiden und konnte gar nichts genießen. Da erschien mir die heil. Muttergottes, gab mir eine überaus wohlriechende weiße Hostie, die bei Nacht glänzte. Durch sieben Monate aß ich täglich einige Splitterchen, die mich sehr erquickten. Der Rest wurde mir dann zu meiner Beängstigung entrückt.»

Die in Oblak noch lebende ekstatische Magdalena hat schon über vierzig Jahre nicht die geringste irdische Speise genossen, noch einen Tropfen Flüssigkeit getrunken. Sie erhält jeden Sonntag abends in der Ekstase eine sichtbare Speise wie eine weiße

Bohne, durch welche sie die ganze Woche genährt wird. Wenn unter der Woche ein Festtag fällt, erhält sie abends das heiligste Sacrament in Gestalt einer Hostie, manchmal aber auch in Gestalt blutrothen Weines.

Die Acten der Heiligen berichten uns unzählige ähnliche Erscheinungen, welche den Zusammenhang des Paradieses mit unserer Erde ersichtlich machen, so daß wir das, was Katharina von Emerich über die Wässer des Paradieses, des Prophetenberges u. und deren Wirkung berichtet, sowie auch ihre Entzückungen in viele uns unzugängliche Orte als wahr glauben können.

Emer.: «Ein Gegenstück zu den Verbindungen unserer Erde mit dem Paradiese sind die geheimnisvollen Verbindungen mancher Menschen mit dem Reiche der Finsternis. Das sind die Zauberer, Kartenschläger und Magnetiseure.

Der Magnetisierende bewirkt ein Ueberströmen der Lebenskraft aus sich und der Natur in den Magnetisierten, dabei aber überströmt seine eigene Sündhaftigkeit auch mit und zugleich der Einfluß des Teufels, von dem die Natur erfüllt ist, weil er sie durch Adam zum Falle gebracht hat.

Die Zauberer und Kartenschläger rufen den Teufel als Helfer, beim Magnetisieren kommt er aber selbst.

Es werden die Seelen geöffnet, und sie schöpfen wie aus einem vergifteten Brunnen; sie kommen in Gefahr, tief entwürdiget zu werden, besonders wenn sie verschiedenen Geschlechtes sind. Sie gerathen in Verfinsternung und Blindheit des Geistes, mehr als das Auge beim Schauen in die Sonne geblendet wird.

Der Magnetisierte sieht Bruchstücke von Bildern, aber ohne den Zusammenhang aus Gott. Sobald die Seelen im geringsten unrein sind, sind die Bilder lügenhaft. Als der Teufel Christum

den Herrn auf einen hohen Berg führte, zeigte er ihm alle Reiche in schönen Bildern, so führt er auch den Magnetisierten in schöne Orte, macht angenehme Bilder, um zu schmeicheln und die Seele in seinen Schlingen zu fangen.

Die Sünde, welche durch die Sinne des Menschen in die Seele eingedrungen ist, kann mit der Gnade Gottes im Bußsacramente auch durch die Sinne wieder herausgeworfen werden; das durch die Magnetisierung eingelöste Böse kann nicht durch die Sinne derart ergriffen und herausgeworfen werden.

Die ersten Menschen hatten ein geistiges Schauen, solange die Natur absolut dem Geiste unterthänig war, durch die Sünde ist ihnen dieses Schauen verlorengegangen und Mensch und Natur dem Teufel zugänglich gemacht worden.

Manchen durch Leiden und Entfagung bewährten Heiligen oder von Jugend auf, wie Johannes der Täufer, Geheiligten verleiht Gott als besondere Gnadengeschenke das übernatürliche Schauen. Ihr Vermittler und Führer ist ein Engel. Sie haben andere Quellen und andere Erfolge bei ihren Gesichten, als die Magnetisierten.

Manche lassen sich unter dem Vorwande des gelehrten Interesses in das finstere Reich herabziehen. Dort findet man eine Aufklärung ohne Licht, eine Wissenschaft ohne Gott, einen Geist, der sich selbst anbetet und sich selbst erlösen will.

Das Heilen der Krankheiten durch Magnetismus ist meistens ein Heilen der Finsternis, weil bei der gefallenen Natur die Heilung in einem Mittel gesucht wird, wo der Teufel viel Einfluß hat.

Nur heiligmäßigen, ganz reinen Personen ist das Gift unschädlich, ihre Seele kann nicht vom Teufel verwundet werden; dort ist auch körperliche Heilung möglich, ohne der Seele Schaden zu bringen.

Ich sehe Menschen, die bis zum gefügigen Werkzeuge des Teufels herabgesunken sind, sie treiben einen ausgesprochenen Teufelscult mit den darauf bezüglichen schauerlichen Ceremonien. Sie bringen dem Teufel Opfer mit großem Hohn gegen das Heiligste, mit Sündengräuel, Mord und Verwünschungen.

Sie brauen in einem Kessel Zaubertränke, kochen darin gewisse Giftkräuter, mischen hinein ekelhafte, gräuliche Sachen zu allerlei schädlichen Wirkungen. Sie salben sich mit ihrem Gemische und kommen in die magnetische Erstarrung und allerlei fernsehende Zustände. Sie begehen bei ihrem Treiben die häßlichsten Sünden der Unzucht und Unnatur. Sie verursachen ihren Feinden vielfachen Schaden, Krankheiten, senden ihnen wunderbaren Noth, Nehrucht, Nadeln, Haare, Asche in die Wohnung und sogar in die Speisen, Sachen, die sie in ihre Salben mischen. Der Teufel ist der Vermittler und unsichtbare Zuträger dieser Greuel. Sie schaden auch in der Ferne.

Wie kostbar und süß die Verbindungen mit dem Paradiese sind, so gräulich und entsetzlich ist die Verbindung mit dem Reiche der Finsternis, und dennoch lassen sich viele durch die betrügerischen Erfolge hineinziehen.»

Wie das Weib der Schlange den Kopf getreten hat.

Agred.: «Für Lucifer war es ein unerträglicher Gedanke, daß ihm das Weib den Kopf zertreten soll.» ‚Was ist ein bloßes Weib gegen meine Macht!‘ «Zweimal hörte er dieses Urtheil des Kopfzertretens, deshalb lauerte er gierig auf alle aus dem Frauengeschlechte, um diejenige ausfindig zu machen, welche ihm diese Schmach anthun soll, um ihr durch einen tödtlichen Unfall zuvorzukommen. ‚Aber das Weib verbarg sich in die Wüste.‘ (Offen-

barung 12, 14.) Das heißt, durch ihre Armuth und Einfachheit entzog sie sich seiner Aufmerksamkeit. Als er jedoch ihre beharrliche Sittenreinheit wahrnahm und seine Versuchungen ihr unzugänglich waren, da regte sich der Verdacht, und er begann sie schärfer zu beobachten. Immer wurde er wieder von neuem irre an ihrer Armut und Niedrigkeit, denn er konnte sich den künftigen Erlöser nicht anders denken, als daß er in Pracht und Aufwand in der Welt erscheinen werde. Er wußte nicht um das Geheimniß der unbefleckten Empfängniß Mariä.»

Emer.: «Eva hatte es nicht gewußt, daß in der Schlange der Teufel ist, so sollte es auch der Teufel nicht wissen, daß Maria das verheißene Weib und ihr Sohn zugleich wahrer Gott ist.» — Agred.: «Er bewundert die Kraft ihres Geistes, durch welche er ferngehalten wird in einer Art, wie von keiner andern, aber sie ist verheiratet, Josef ist der Vater Jesu, während doch der Erlöser von einer Jungfrau geboren werden soll. Daß Maria ihren Sohn vom heiligen Geiste empfangen hat, war ihm unbekannt, weil es ihm Gott verborgen hat. Maria hatte aus dem Ausspruche Davids Psalm 118, 71: ‚Herr, es ist gut für mich, daß du mich gedemüthiget hast,‘ vielen geheimnisvollen Gewinn für ihre Lebensrichtung gezogen, während Lucifer keine Ahnung davon hatte, denn er konnte sich nicht trennen von dem Gedanken, daß das verheißene Weib und ihr Sohn mit Glanz und Herrlichkeit in der Welt auftreten werden. Er wußte um die Anbetung der Hirten und der heil. drei Könige, aber die Geburt im Stalle, die Verfolgung des Herodes, der Unglaube der Juden machten ihn verwirrt. Er hört bei der Taufe Jesu den Ausspruch Gottes: ‚Dieser ist mein vielgeliebter Sohn,‘ aber er sieht ihn fasten und Buße thun wie einen Sünder; er sieht seine zahlreichen Wunder, die Kraft seiner Lehre, den großen Anhang, aber er sieht auch

den vielfachen Widerspruch von Seite der Juden, ihre Geringschätzung gegen Jesus, während der Herr selbst erklärt: ‚Ich bin nicht gekommen, bedient zu werden, sondern um zu dienen.‘ Die mehrfach angebotene Königswürde hatte der Herr entschieden ausgeschlagen und mehr Arme und Demüthige als seine Freunde um sich gesammelt.

Der Teufel sieht, wie selbst die Apostel wankend werden, weil sie das vermeinte irdische Reich nicht ankommen sehen.

Durch diese vielen Gegensätze wurde der Teufel von furchtbaren Zweifeln gequält, weil er sich kein bestimmtes Urtheil über den Herrn und seine Mutter bilden konnte.»

Hild.: «Weil der Teufel Adam betrogen hatte, glaubte er auch Christum betrügen zu können, weil er ihn für einen bloßen Menschen hielt; wenn er ihn erkannt hätte, so hätte er ihn nicht angetreten.»

Besonders in der Wüste und im Garten Gethsemane ringt der Herr mit dem Teufel auf dem Gebiete der Freiheitsprobe, weil nur auf diesem Gebiete der Sieg möglich ist. Der Teufel bietet alle seine Kräfte auf, um den Herrn in der Versuchung zum Falle zu bringen, und der Herr läßt den Teufel alle seine Macht entfalten, damit die Niederlage vollkommener werde. Der Teufel konnte den Herrn bis zum *Ecce homo* und Kreuztod bringen, aber im Tode am Kreuze lag auch der vollkommene Sieg über die Hölle.

Agred.: «Als der Herr im Vorhofe des Pilatus zum Kreuztragen genöthigt wurde, nahm er das Kreuz trotz seiner ungeheuren Schmerzen wie einen gesuchten Schatz willig auf seinen Rücken. Als Lucifer diese übermenschliche Bereitwilligkeit sah, wurde er von großer Angst überfallen und wollte fliehen. Maria, welche im Geiste gegenwärtig war, ertheilte auf göttliche Eingebung dem

Teufel den Befehl, den Verlauf abzuwarten, und er mußte mit den übrigen anwesenden Teufeln wie eine Rotte Verurtheilter den Zug auf den Calvarienberg mitmachen. Sie waren wie fest gebunden und konnten sich trotz aller Anstrengung nicht losmachen.»

Agred.: «Als der Herr am Kreuze hieng und die Bosheit der Juden durch Verhöhnung des neuen Königes auf seinem Kreuzesthrone, gleichzeitig aber auch die Geduld Jesu im Gebete für seine Feinde den Gipfelpunkt erreichte, da erhielt der rechte Schächer eine wunderbare Erkenntnis über die Person Jesu, aber auch Lucifer ward aufgeschreckt, besonders durch die Verheißung des Paradieses. Mit dem größten Entsetzen aber vernahm er die Worte an Maria: ‚Weib, sieh dein Sohn.‘ — Emer.: «In dem Ausdrucke ‚Weib‘ lag für ihn die schreckliche Enthüllung, daß Maria wirklich jenes Weib ist, welches der Schlange den Kopf zertreten soll.»

Lucifer hatte sich in blinder Wuth als Raubmörder eingedrungen und sieht sich jetzt zu seinem furchtbaren Entsetzen gebunden in der Mitte des feindlichen Lagers vor dem gefürchteten Weibe und ihrem Sohne, der auch Gott ist. Er bereitete dem Herrn den Tod und brachte ihm dabei seinen eigenen Kopf unter die Füße zum Zertreten.

Er fühlt die vernichtende Kraft des Blutes Jesu viel mehr, als er einst in Egypten die Kraft des Osterlammes der Israeliten gefühlt hat. Das Kreuz ist für die Erlösten ein Lebensbaum, für die Feinde ein furchtbarer Richterstuhl geworden.

Agred.: «In dem Uebermaße seiner Schmerzen hat Lucifer, in den Abgrund fahren zu dürfen, aber er mußte bleiben, bis der Herr am Kreuze ausgerungen hatte, dann wurde er in den Abgrund gestoßen. Der Schlange war zuerst durch den Erlöser der Kopf zertreten.»

Es ergieng aber an den Teufel zweimal der Ausspruch, daß ihm auch das Weib den Kopf zertreten werde. Er kannte jetzt dieses Weib und fühlte auch bereits ihre Macht. Deshalb vereinigten sich neuerdings alle bösen Geister, um dies Weib zu verschlingen. Der Drache verfolgte das Weib und hatte großen Zorn über sie. (Offenb. 12, 17.) Unter den Juden wurden Männer und Frauen gegen sie aufgehetzt, wovon einige selbst Zaubermittel gegen sie anwendeten. Beim drohenden Ausbruche der Christenverfolgung flüchtete sie mit Johannes nach Ephesus. Während der Ueberfahrt über das Meer erregten die Teufel furchtbare Seestürme (12, 15), ebenso bei der Rückfahrt. Es wurden ihr viele unreine Bilder vor die Augen geführt, wie dem Herrn am Berge alle Reiche. Maria betete dabei für alle, die in Versuchungen gerathen, und bekommt dafür die Gnade, Helferin zu sein jenen, die sie in den Versuchungen um Hilfe anrufen.

Die Teufel erscheinen in furchtbar schreckenden Gestalten in ihrer Wohnung am Cönaculum und erregen ein großes Geheul, Gebrüll, Geschrei und eine Erschütterung ihrer Wohnung, als sollte das Weltgebäude zusammenfallen.

Maria, obwohl tief erschüttert, verliert nicht das Vertrauen zu Gott und betet. Sie kämpft mit den geistigen Waffen allein gegen die ganze Macht der Hölle, so daß sie sich als das starke Weib, *mulier fortis*, bewährt hat.

Nachdem die Teufel alle ihre Kräfte und Mittel erschöpft haben und die heilige Jungfrau alle Kämpfe siegreich bestanden hatte, forderte es die Gerechtigkeit Gottes, den glorreichen Sieg Maria's zu ehren und die Teufel zu züchtigen. Maria wurde aus ihrer Wohnung von den Engeln auf eine glänzende Wolke in der Lustregion gesetzt. Nun strömte von Christo dem Herrn ein außerordentlicher Glanz aus, welcher Maria gleichsam bekleidete,

so daß sie wie die Sonne erschien; unter ihren Füßen zeigte sich der Mond, auf ihrem Haupte war eine Königskrone mit zwölf Sternen. Sie war so, wie sie anfangs im Bilde den Engeln gezeigt wurde.

Dazu erschienen die englischen Heerscharen, Adam und Eva, die Patriarchen, Propheten u. s. w. Darauf gab der Herr den Befehl, daß Lucifer mit allen höllischen Geistern vor dieser Königin in der Luftregion erscheinen solle. Sie stellten sich jeder in seiner eigenthümlichen Häßlichkeit wie eine Schlachtordnung vor Maria auf. Lucifer erschien als blutrother Drache mit sieben Köpfen und sieben Kronen und zehn Hörnern. Sie mußten eine Zeitlang in dieser Stellung bleiben, und Maria durchschaute das Wesen und die Eigenthümlichkeit eines jeden. Unausprechlich ist die Schmach und Qual, die sie dabei erlitten, jedem wurde die Beschämung zutheil, welche dem Grade seiner Bosheit angemessen war. Sie wurden dabei durch den Anblick der heiligen Jungfrau so vernichtet, daß darin das Zertreten des Kopfes ausgedrückt und erfüllt war. Dann erhielten sie von Maria den Befehl, in den Abgrund zu gehen. Das Zertreten des Kopfes ist ein körperlicher Act, daher sollte sich dieser noch bei Lebzeiten der Jungfrau vollziehen.

Das Leben der Engel.

Emer.: «Die Engel sehe ich in menschlicher Form, mit Angesicht und Haaren, sie sind schlanker, edler und geistiger gebaut als die Menschen, sie sind ganz durchscheinend und lichtstrahlend und in verschiedenen Graden. Sie bewegen keine Füße, außer im Wandel bei den Menschen; sie sprechen nicht durch den Mund miteinander, aber sie wenden sich beim Sprechen zueinander.

Manche Engel sind geflügelt, ihre Flügel bestehen aus Strahlen, die sich immer bewegen. Sie sind in einer eigenen Lichtwelt. Sie vermehren den von Heiligen erflchten Segen aus eigener Macht und bringen ihn schnell wie Blitze den Menschen zu. In den unteren Chören der Engel ist große Bewegung auf und nieder zu den Menschen, viel mehr als bei den Heiligen. Die Lieblichkeit ihrer Gesänge und Loblieder (Bethlehem) ist unvergleichlich größer als die schönsten Menschenstimmen. Der Posaunenschall am Sinai hatte die Israeliten erschüttert. Raphael sagte zu Tobias: ‚Wir genießen eine andere unsichtbare Speise und andern Trank.‘ Sie werden durch die in den Speisen liegende Kraft und Bedeutung in geheimnisvoller Weise gestärkt und erquickt. Die Engel und Heiligen sind untereinander in großer Bewegung. »

Die Engel haben eine große Sehnsucht nach der Lebensgemeinschaft mit den Menschen, weil sie als Kinder Eines Vaters zu dieser Gemeinschaft berufen sind. Bei dem Lebensbaume im Paradiese, als dem gemeinschaftlichen Centrum aller Geschöpfe, hätte sie beginnen sollen, sie ist aber zu ihrem größten Bedauern durch die Sünde verhindert worden. Sie wirken eifrig an dem Werke der Erlösung. Die Jakobsleiter, der Friedenswunsch bei Bethlehem, die Freude über jeden, der Buße thut, ihre Sorgfalt als Schutzengel u. s. w. zeigen ihre Liebe zu uns. Wir sind aber ähnlich den kleinen Kindern, welche von der Liebe ihrer wachenden Mutter noch wenig wissen.

In der Menschennatur liegt eine Sehnsucht, mit dem Monde, der Sonne und den Sternen in nähere Gemeinschaft zu treten, und ebenso haben die Himmelskörper ein instinctartiges Sehnen, den Menschen als den König der physischen Schöpfung in ihre Gefilde aufzunehmen und an ihren Reichthümern theil-

nehmen zu lassen. Was sind die schönsten Gegenden, wenn darauf keine Menschen wandeln und ihre Früchte genießen.

Wie zwischen uns Menschen und den Himmelskörpern eine gegenseitige Sehnsucht besteht, ebenso besteht sie auch zwischen den Engeln und den Himmelskörpern, weil jeder Theil in einer anderen Art Gottes Ebenbild darstellt.

Der Engel als einfacher Geist hat die Sehnsucht nach dem schöpferischen Wirken der Natur, um in Verbindung mit ihr an diesem schöpferischen Wirken theilzunehmen, und die Natur hat die Sehnsucht nach dem Geiste, um in Verbindung mit ihm an seinem Selbstbewußtsein und seiner Freiheit theilzunehmen. Beide Theile sind wie zwei Hälften des Ebenbildes Gottes, die sich zu einem Ganzen zu verbinden anstreben. Unsere Sehnsucht bezieht sich auf die Oberfläche der Himmelskörper, die Sehnsucht der Engel auf das ganze Wesen, auch auf ihre Tiefe und Mitte, die uns unzugänglich sind. Die ganze Natur, nicht bloß die Oberfläche, verlangt nach der Verbindung mit dem Geiste. Der Teufel hat die ganze Erde durchdrungen, er wird bei der Kirchweihe, bei der Wasserweihe durch den Exorcismus zurückgedrängt. Die Engel vermögen alle Tiefen der Himmelskörper zu durchdringen und gelangen wie Blitze von einem Himmelstraume zum andern. Ein Engel befreite den heil. Petrus aus dem Kerker; weder die Dicke der Mauer noch das eiserne Thor, die Ketten, die Wache waren ihm ein Hindernis. Die Macht der Engel über die Natur ist unbeschreiblich größer als die der Menschen. Der heil. Michael erschütterte die Erde, und es erzitterte das Meer. Gott läßt den Menschen vielen Antheil an seiner schöpferischen Kraft, z. B. die Consecration, Absolution (mir ist alle Gewalt gegeben worden, die ich Euch auch gebe), die Zeugung des Menschen. Ebenso läßt auch Gott den Engeln vielen Antheil an seiner Allmacht. Durch die Sünde

Adams und den deshalb erfolgten Fluch über die Natur ist der angemeynte Verkehr der Engel mit der Natur bis zur Auferstehung verschoben worden. Der Teufel kann auch in seiner Art Wunder wirken. Er trug den Herrn durch die Lüfte auf einen hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche in einem Augenblicke in verlogener Pracht und Herrlichkeit.

Welche großartigen Schauspiele hätte die ungehinderte Verbindung der Engel mit der Natur uns dargeboten. Statt der furchtbaren Vulkaneruptionen, Erdbeben, Toben der Stürme, verheerenden Feuersbrünste, Wüthen des Meeres, verheerenden Ungewitter, statt allem, was Gefahr und Tod bringt, hätten wir nur Phänomene der Bewunderung und Erquickung. Die Engel, welche am Sinai mit ihrem Posaunenschall unter Begleitung von Blitzen, Donner und Erdbeben die Gemüther der Israeliten in Schrecken versetzten, wären uns wie den Hirten in Bethlehem durch süßen Lobgesang und Machtentfaltung als Freunde zur Seite.

«Ich hörte eine Stimme wie das Rauschen vieler Wasser und wie das Rollen eines starken Donners und wie Harfenpiel.» (Offenb. 14, 2.)

«Und der Engel nahm das Rauchfass und füllte es mit dem Feuer des Altars und warf es auf die Erde, und da entstanden Donner und Stimmen und Blitze und großes Erdbeben.» (Offenb. 8, 5.) «Es sprachen die sieben Donner ihre Stimmen.» (10, 3.)

Das Verhältnis des Engels zur Natur ist unauflöslich, wenn er auch in jeraphischer Liebe in Gott versunken ist. Kein Geschöpf ist für Gott allein geschaffen und keines kann sich ganz von den anderen absondern, weil alle zusammen Einen Organismus ausmachen, daher jedes in das Leben, in den Lebensverkehr

mit anderen hineingezogen wird. Alle Geschöpfe sind Kinder Eines Vaters. — Wenn sich der Menscheng Geist noch so andächtig in Gottes Liebe versenkt, so kommt bald die Thätigkeit der Natur an die Reihe und fordert ihre Rechte. Im Naturleben liegt das Princip der fortwährenden Abwechslung. Sechs Tage sollst du arbeiten, am siebenten Gott dienen. Ist auch der Engel nicht dauernd mit der Natur verbunden, wie der Mensch, hat er doch die Sehnsucht nach ihr, wie auch die Heiligen im Himmel Sehnsucht nach ihren Leibern haben.

Jeder der neun Chöre Engel steht in einem eigenthümlichen Verhältnisse zur Natur und dem Menschengeschlechte. Die obersten Chöre empfangen die Kraftergüsse Gottes und strahlen sie vertheilend auf die niedereren; dort werden sie zu verschiedenen Zwecken zugerichtet und von den betreffenden Verwaltern weiter herab vertheilt. Tiefer unten wirken sie damit in der Natur und Geschichte.

Irrthümlich ist die Behauptung, daß Gott deshalb den Menschen erschaffen habe, um die Zahl der aus den neun Chören abgestürzten Engel zu ersetzen. Gott hatte schon gleich im Anfange seinen Plan, das Menschengeschlecht zu schaffen, durch den Gottmenschen und seine Mutter alle Geschöpfe unter sich und mit Gott in Liebe zu vereinigen, den Engeln bekanntgegeben. Die heilige Brigitta sagt: «Im Anfange und vor den irdischen Zeiten sahen die Engel schon den Thron Maria's und freuten sich ihrer Schöpfung. Es wurde ihnen geoffenbart, daß sie der Schlange den Kopf treten werde.» Hilb: «Gott hat im Anfange um des Menschen willen Himmel und Erde und die andern Geschöpfe erschaffen und ihm im Paradiese alle Creaturen unterworfen.»

Das Paradies der Engel.

Im II. Makkab., 5 lesen wir: «Da trug es sich zu, daß in der ganzen Stadt Jerusalem vierzig Tage lang durch die Luft rennende Reiter in goldenen Gewändern, mit Speeren wie die Kotten bewaffnet, erschienen, auch Reiterei in Ordnung gestellt, Anläufe von beiden Seiten, Bewegungen der Schilde, eine Menge Gepanzerter mit gezückten Schwertern, Abschießen der Pfeile, der Glanz von goldenen Waffen und Panzern jeglicher Gattung. Daher beteten alle, daß die Wunderzeichen etwas Gutes bedeuten möchten.» Nach dem Zeugnisse des Josephus Flavius kamen solche Erscheinungen auch als Vorboten der Zerstörung Jerusalems vor. Der heil. Johannes erwähnt in der geheimen Offenbarung öfters Erscheinungen von Reitern mit verschiedenfarbigen Rossen am Himmel. Kein Mensch wird denken, daß diese Rosse und Reiter in der Luft mit ihren Rüstungen so waren, wie sie auf Erden sind. Es sind weifenlose Erscheinungen, sie kommen und vergehen wie Lichtbilder. Sie haben die Form des Wesens, machen auch den Eindruck und die Wirkung, als wenn sie körperlich wären, und sind doch keine Körper.

Lob, Tadel, Gebet, Fluch, Unterricht, Absolution, Consecration sind bloß unsichtbare Erscheinungen des menschlichen Geistes, sie haben aber doch entscheidend geistige Wirkung. «Und ich sah und hörte die Stimme eines Adlers, der mitten durch den Himmel flog und mit starker Stimme rief ‚Weh! weh!‘ den Bewohnern der Erde.» (Offenb. 8, 13.) «Als die sieben Donner ihre Stimme gesprochen hatten, sagte eine Stimme zu mir: ‚Versiegle, was die sieben Donner gesprochen haben, und schreibe es nicht.‘» (Offenb. 10, 4.)

Wie wir aus den Aussagen der heil. Schrift und heiliger Personen erfahren, haben die Engel ihr eigenes Licht, ganz anders

als unser Sonnenlicht. Sie haben unter sich Rangabstufungen in neun Chören, sie haben Kronen, Kränze, Prachtkleider, Rauchaltar, Throne, Gold, Silber, Edelsteine, Posaunenschall, Harfenspiel, Kelche, Schlüssel, die neue Stadt Jerusalem auf hohem Berge mit großen Palästen, Gärten, Bäumen, Blumen, Früchten, das verborgene Manna, rauschende Ströme des lebendigen Wassers, den Lebensbaum inmitte des größten Platzes inmitte der Stadt, Hochzeitsmahl, Jakobsleiter zc.

Wir sehen daraus, daß das Engelparadies dem unsrigen wohl ähnlich, aber doch wesentlich davon verschieden ist. Es gehört dieses Paradies ebenso zum Wesen der Engel, wie das irdische Paradies zum Wesen der Menschen gehört. So wie die Engel mehr vornehmer Natur sind als die Menschen, so ist auch ihr Paradies feiner und vornehmer als das irdische. Es hat die Form der Emanation und schöpferischen Wirkung der Natur, es erhält durch die Prachtentfaltung, unendliche Mannigfaltigkeit und Süßigkeit der Genüsse den Schein des Wesens und ist doch kein Wesen.

Während das schönste irdische Paradies durch seine Materie etwas Starres an sich hat, ist das Engelparadies durch seine außerordentliche Beweglichkeit und Mannigfaltigkeit und Kraft der Eindrücke ausgezeichneter.

Das Engelparadies ergänzt, was die Natur und Menschensprache nicht ausdrücken kann. Die Natur drückt die innere Beschaffenheit des Menschen am Leibe aus; weil aber durch die Sünde beim Menschen zwischen Leib und Seele ein Riß der Sterblichkeit eingetreten ist und der innige Zusammenhang zwischen Leib und Seele gelockert worden ist, drückt der Leib sehr unvollkommen die Gefinnung des Geistes aus, und die Sprache wird oft zum Mittel gebraucht, das Innere durch Verstellung noch mehr zu verbergen. Das Engelparadies ist aber der lebendige

Spiegel der Seele, der die Gedanken, Gefühle, Freude und Schmerz bis ins Kleinste auszudrücken vermag; es ist die lebendige Photographie alles geistigen Lebens, Glorificierung des Guten, Brandmarkung des Bösen; es zeigt in einem Augenblicke die Geschichte sowohl jedes Einzelnen als den Zusammenhang von allen. Alle Werke der Erlösung, die Anschläge des Teufels und der bösen Menschen, die Geheimnisse der Astronomie, Beschaffenheit des menschlichen Körpers, alle Wissenschaft wird durch ein klares Bild in einem Augenblicke zum Verständnisse gebracht. Es bietet den Engeln und Heiligen fortwährend neue Ueberraschungen. Es ist eine eigene Welt für die Engel, deren wunderbare Schöpfung sich immer erneuert und in unzähligen Abstufungen die Seligkeit gewährt.

Nach der Auferstehung wird das wesenlose Paradies der Engel mit dem materiellen Paradiese der Menschen zur gegenseitigen Ergänzung sich vereinigen. Hässliche, frazenhafte Formen und Gespenstererscheinungen werden der Antheil der Verworfenen sein.

Schluss.

Wie wir gesehen haben, sollte wegen des organischen Zusammenhanges aller Geschöpfe Lucifer als König der Engel mit Wort und dem Beispiele der guten Entscheidung den Engeln vorgehen und ebenso auch später die ersten Menschen dazu beeinflussen.

Engel und Menschen sollten gemeinschaftlich mitwirken, um dem Gottmenschen und seiner Mutter als Königin über alle Geschöpfe einen glorreichen Empfang auf der Erde vorzubereiten. Durch den Gottmenschen sollte das Menschengeschlecht in die Ver-

wandtschaft Gottes hinaufgezogen und durch ihn der lebhafteste Verkehr aller Geschöpfe unter sich und mit den drei göttlichen Personen eingeleitet werden.

Lucifer wollte aber allein nicht bloß König der Engel, sondern auch der Menschen sein und sich nicht dem Gottmenschen und seiner Mutter unterwerfen.

In seinem Hochmuth gieng er so weit, den Schöpfungsplan Gottes mit Gewalt umstoßen zu wollen; er gewann durch seine lügenhaften Versprechungen einen großen Anhang und brachte den dritten Theil aus den neun Engelchören ins Verderben.

Nach furchtbarem Kampfe wurde unter Michaels Anführung Lucifer entthront und mit seinem Anhange aus dem Reiche hinausgestoßen.

Die treu gebliebenen siegreichen Engel gelangten dann zur entzückenden Anschauung Gottes und wurden für immer im Guten befestiget.

Lucifer kam auf unsere Erde, welche bestimmt war, die Wiege des Menschengeschlechtes, des Gottmenschen und seiner Mutter zu werden, um hier seine Rachepläne zu üben. Sein erstes Werk war die Verwüstung der Erde.

Durch viele Millionen Jahre kämpfte der Teufel gegen Gott in den Geschöpfen der Erde und in jenen Himmelskörpern, welche von den Planetargeistern in Besitz genommen worden sind.

Lucifer wurde allmählich zurückgedrängt; die Thiere und Pflanzen entwickelten sich in immer höherer Organisation, bis endlich die höchste Stufe erreicht wurde und der Mensch geschaffen werden konnte.

Adam wurde aus dem Producte dieser Erde geschaffen und dann in das Paradies übertragen. Das Paradies war eine neue Schöpfung neben der Erde, worüber der Teufel keine Gewalt

hatte, ein Abglanz der Eigenschaften Gottes, ein Ebenbild Gottes als Seitenstück zu dem Ebenbilde der Engel.

Durch den Menschen als König der Erde sollte die Macht des Teufels über die Erde ganz aufhören.

Im Paradiese sollte Adam die unaussprechliche Liebe und Wohlthat Gottes durch Gegenliebe und Gehorsam erwidern, für sich und das ganze Geschlecht die Freuden des Paradieses für immer befestigen. Der Ausspruch Gottes: «Wachset und vermehret euch und erfüllet die Erde,» beweist, daß die ganze Erde in den paradiesischen Zustand übergehen sollte, mit Ausnahme ihres Centrums, in welches der Teufel und alle Planetargeister zurückgedrängt werden sollten.

Der Zusammenhang zwischen Erde und Paradies ist dadurch ersichtlich, daß Adam auf der Erde und aus der Erde erschaffen und dann erst ins Paradies übertragen worden ist, welches sich zur größten Schönheit entwickelt hat und mehr vom heiligen Geiste als von der Sonne beleuchtet wurde. Nach dem Falle wurden Adam und Eva aus dem Paradiese wieder herab auf die unwirthbare Erde vertrieben.

Weil Lucifer ursprünglich den Beruf hatte, als König der Engel den Anfang der Entscheidung zu machen und zugleich auch die andern Geister zu beeinflussen, war es ihm möglich, in das Paradies einzudringen und die ersten Eltern zu versuchen, welche, mit aller jungfräulichen Bollkraft und Erkenntnisfülle ausgerüstet, aus eigenem Antriebe die Versuchung hätten abschlagen sollen.

Die Erde war das Centrum der physischen Welt durch ihre Schönheit und Würde und durch den Bollinhalt aller irdischen Güter. Der geheimnißvolle Lebensbaum enthielt verschlossene Schätze für alle Himmelskörper. Diese Himmelskörper bildeten Gärten und Borrathskammern für alle weiter entwickelten

Specialitäten dessen, was die Erde im allgemeinen enthalten hatte. Die ganze physische Welt war einem reich dotierten Haushalte gleich, wobei größte Harmonie, unendliche Mannigfaltigkeit herrschte. Die Früchte davon sollte das bis ins Unermeßliche entwickelte Menschengeschlecht genießen und mit Gott, mit den Engeln und Himmelskörpern in den lebhaftesten Verkehr treten.

Dadurch, daß der Mensch dem Teufel mehr folgte als dem Gebote Gottes, erhielt der Teufel eine neue Berechtigung über die Erde, über die Planeten und über das Menschengeschlecht. Der König des Paradieses hat sich zum Sklaven des Teufels gemacht.

Die Lebensgemeinschaft ist unterbrochen, der organische Zusammenhang der Geschöpfe vielfach zerrissen worden. Es ist eine unermeßliche Kluft entstanden zwischen Gott, den Menschen, den Engeln und den Himmelskörpern. Auch die Menschen stehen sich gegenseitig fremd und feindlich gegenüber. Das Paradies wurde von der Erde abgetrennt. Seine Unterlage, durch welche es mit der vom Fluche betroffenen Erde verbunden war, hat sich vom Paradiese losgelöst, so daß es in zwei Theile zerfallen ist, in das unversehrte Paradies und in den minder edlen Prophetenberg.

Gott hat es vermöge seiner Idee der Freiheit zugelassen, daß der Teufel den Schöpfungsplan durchkreuzt hat, aber zerstören konnte er diesen Plan nicht. Das Menschengeschlecht, welches der Teufel vernichten wollte, hat sich trotz des Elendes und der Sterblichkeit dennoch entwickelt; Gottes Sohn hat trotz der Kreuzigung dennoch sein Reich auf dieser Welt begründet; die Gottesmutter ist trotz der Erniedrigungen dennoch Königin aller Geschöpfe geworden, dem Teufel hat sie trotz seiner Schlaueit dennoch den Kopf getreten.

Nach der Auferstehung wird der ganze organische Zusammenhang und Verkehr zwischen den drei göttlichen Personen, den

Menschen, den Engeln und den paradiesischen Himmelskörpern zur größten Schmach Lucifers und seiner Genossen wieder hergestellt, durch den heil. Geist das Feuer der Liebe zur innigsten Vereinigung entzündet werden.

Bild.: «Was aber Gott nach dem jüngsten Tage mit seinem Vermögen machen wird, weiß nur Er allein.»



